Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

4 2014

Gemeinschaft

Hauptsache gesund?

Umfrage:
Welche Bibel
lesen Sie?

- Glaub dich nicht krank!
- Gottes Hilfe in der Gemeinde erleben
- Die Seele schlägt Alarm

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Auf den Punkt gebracht
Krankheit und Heilung
Anregungen zu einem thematischen Gesprächsabend 4

Bibel im Gespräch
6. April: Mt 26,69-27,14 8
13. April: Mt 27,15-30 10
Karfreitag – 18. April: Mt 27,31-56 (57-66) 12
Ostern – 20./21. April: Mt 28,1-20 14
27. April: Hebr 4,14-5,10 16

Schwerpunktthema: Hauptsache gesund?
Api-Jugend: Glaub dich nicht krank! 22
Die Seele schlägt Alarm 24
Gottes Hilfe in der Gemeinde erleben 26
Hauptsache gesund! 28

Api-intern
Welche Bibel passt zu mir? - mit Leser-Umfrage 18
Den Himmel im Herzen – Hoffnungsträger-Preisverleihung 20
100 Jahre Apis Dußlingen 21
Infos vom Schönblick 30
Zum Frühjahrsdankopfer 32
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke
Noch besser als Wellness! 33

Doppelpunkt
„Du bist zu dick!" 36

Die Seele schlägt Alarm

Esther Kuhn erzählt ihre Geschichte und gibt Tipps für ein Leben im Gleichgewicht

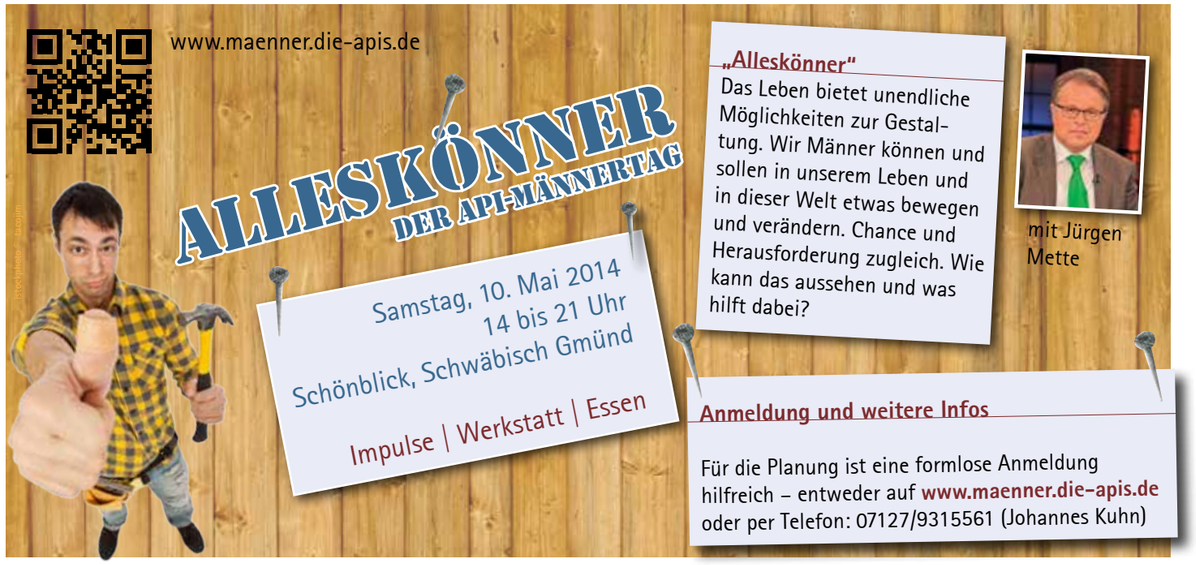
Gottes Hilfe in der Gemeinde erleben

Martin Scheuermann, Schönblick, schreibt über das Krankengebet nach Jakobus 5

22 Glaub dich nicht krank!

Esther Knauf, Api-Landesreferentin: Hilfreiches für einen gesunden Glauben

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS



„Wir wollen Tennis spielend und radfahrend 85 werden – und dann irgendwann gesund, aber bitte schnell sterben."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Auch Christen sterben nicht gesund

Liebe Apis, liebe Freunde,

Gesundheit ist ein hohes Gut, keine Frage. Gesund zu sein, ist die Voraussetzung dafür, dass wir unser Leben frei gestalten können. Je älter wir werden, desto mehr wird uns das bewusst. Darum ist es wohl der klassische Geburtstagswunsch: „Gesundheit ist das Wichtigste", höre ich oft. Zugleich tut die Werbebranche alles, um uns bei unserer Gesundheits-Sehnsucht anzusprechen: Fitness und Wellness heißen die Schlagworte. Unzählige Koch- und Ernährungsberater füllen Fernsehprogramme und Buchhandlungen. Der Gesundheitswahn hat längst religiöse Züge angenommen. Provozierend titelte ein Kommentar der letzten Wochen: „Gott ist tot, es lebe Bio!" und stellt fest: „Seit die Menschen nicht mehr religiös sind, glauben sie nicht an nichts, sondern an allen möglichen Unsinn." Stimmt wohl. „Hauptsache gesund", heißt darum unser Ideal. Wir wollen Tennis spielend und radfahrend 85 werden – und dann irgendwann gesund, aber bitte schnell sterben.

Jesus heilt

Und wie sehen wir Christen das? – Natürlich haben wir Verantwortung für unser Leben, auch für unseren Leib. Auf Gesundheit zu achten, ist darum eine Haltung, die der Ehrfurcht gegenüber unserem Schöpfer entspricht. Zugleich wissen wir, dass Krankheit und Leiden zu unserem Leben jenseits von Eden gehören. Unser Leib ist sterblich, unsere Seele verletzlich. Krank zu sein, gehört zu unserem Leben dazu. Das gilt auch für uns, die wir Jesus kennen. Wir kennen ihn als Heiland, der Heil und Leben bringt, und der unzählige Menschen geheilt hat. Jesus heilt. Das zeigen die Evangelien überdeutlich. Er heilt viele, aber er heilt nicht alle. Die Heilungen zeigen, wer Jesus ist. Es sind vollmächtige Taten des Messias: Blinde sehen und Lahme gehen. Das Reich Gottes hat mit ihm begonnen, aber es ist noch nicht vollendet. Jesus heilt auch noch heute – ganz gewiss; aber er heilt nicht alle und nicht für immer. Auch Christen sterben nicht gesund.

Seelsorgerlich katastrophal

Es ist biblisch falsch und seelsorgerlich katastrophal, wenn einem Kranken nahegelegt wird, er glaube oder bete nicht recht, darum sei er krank. Es ist eine geistliche Anmaßung, wenn einzelne behaupten, in ihren Gottesdiensten und unter ihrem Wirken würden Menschen gesund. Es ist aber auch ignorant, wenn manche sagen, Heilungen in Jesu Namen seien lediglich Wunschvorstellungen einiger einfältiger Gläubiger. Jesus macht unser Leben heil – das gilt umfassend. Manches davon erleben wir schon heute, vieles werden wir erst in der Ewigkeit als erfüllt erfahren. Gesundheit ist darum nicht unser Götze, sondern eine Gabe des Herrn, dem unser Leben gehört.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

istockphoto © Media Mates Oy

Krankheit und Heilung

Anregungen zu einem thematischen Gesprächsabend

Krankheit und Heilung, das sind zwei große Themen der Bibel und es sind große Themen unseres Lebens. Schon das Alte Testament berichtet von Menschen, die massiv unter Krankheit und Schmerzen leiden. Wir denken an Hiob, aber auch an viele Klagepsalmen, die das Leiden an Krankheit und Not zum Ausdruck bringen. Zugleich ist die Bibel gekennzeichnet von der Hoffnung und der Erfahrung von Heilung. Menschen werden gesund. Jesus begegnet uns als der, der unzählige Kranke geheilt hat. Er ist der Heiland, der

Pfarrer Burkhard Weber,
Direktor der Evangelistenschule Johanneum

Heil und Heilung bringt. Allein im Matthäus-Evangelium sehen wir, dass nach der Bergpredigt (Matthäus 5-7), dem vollmächtigen Wort von Jesus, vollmächtige Taten folgen: Insbesondere Heilungen (ab Matthäus 8). Jesus heilt. – Was bedeutet das für uns? Wir erleben, dass wir krank werden und Heilung ausbleibt. Manche Christen berichten aber auch von Heilungen. Was ist davon zu halten? – Wir haben Burkhard Weber, den Direktor der Evangelistenschule Johanneum, gebeten, uns dazu einige Ausführungen zu senden. Er hat uns einen Aufriss für einen Gesprächsabend gegeben, der in einem Hauskreis, einem Bibelgesprächskreis oder einfach in einem Kreis Interessierter verwendet werden kann.

Zum Einstieg empfiehlt Burkhard Weber ein Gebet:

Gütiger Gott, lieber Vater!
Du schenkst mir mein Leben neu
und gibst mir die Freude,
wieder mit den Meinen zusammen zu sein.
Lass mich deine Wohltaten nicht vergessen.
Gib mir Mut und Kraft, neu zu beginnen
und dich zu preisen mit Wort und Tat.
Hilf gnädig allen Kranken.

Die Wundertätigkeit der Apostel hatte nicht nur eine diakonische, sondern auch eine missionarische Wirkung.

Du, Gott, bist die Quelle des Lebens,
du bist der Ursprung aller Freude,
du bist der Geber allen Trostes.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Mein Gott, dir verdanke ich
nach Krankheit und Sorgen
meine zurückkehrenden Kräfte.
Hilf mir, sie zu gebrauchen
mir zur Freude,
dir zur Ehre.

Wir stellen uns einige grundlegende Fragen und bewegen sie gemeinsam:

- Wo haben wir selbst Erfahrungen der körperlichen Heilung gemacht?
- Wo haben wir davon gehört, dass andere Menschen solche Erfahrungen gemacht haben?
- Wo haben wir selbst oder andere die gegenteilige Erfahrung gemacht: Trotz Gebet um Heilung hat sich keine körperliche Besserung eingestellt?
- Wie leben wir mit der Spannung, dass wir einerseits Heilungen erleben und dass wir andererseits keine Heilungen erleben?

Textlesung

Wir lesen zum Thema Heilung zwei Texte aus der Apostelgeschichte, Berichte aus der ersten Gemeinde.

Apostelgeschichte 5,12-16:

Wundertaten der Apostel

Es geschahen aber viele Zeichen und Wunder im Volk durch die Hände der Apostel; und sie waren alle in der Halle Salomos einmütig beieinander.

Von den andern aber wagte keiner, ihnen zu nahe zu kommen; doch das Volk hielt viel von ihnen.
Desto mehr aber wuchs die Zahl derer, die an den Herrn glaubten - eine Menge Männer und Frauen -, sodass sie die Kranken sogar auf die Straßen hinaustrugen und sie auf Betten und Bahren legten, damit, wenn Petrus käme, wenigstens sein Schatten auf einige von ihnen fiele.
Es kamen auch viele aus den Städten rings um Jerusalem und brachten Kranke und solche, die von unreinen Geistern geplagt waren; und alle wurden gesund.

Apostelgeschichte 9,32-35:

Petrus in Lydda

Es geschah aber, als Petrus überall im Land umherzog, dass er auch zu den Heiligen kam, die in Lydda wohnten.
Dort fand er einen Mann mit Namen Äneas, seit acht Jahren ans Bett gebunden; der war gelähmt.
Und Petrus sprach zu ihm: Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; steh auf und mach dir selber das Bett. Und sogleich stand er auf.
Da sahen ihn alle, die in Lydda und in Scharon wohnten, und bekehrten sich zu dem Herrn.

Apg 5,12-16 ist ein „Sammelbericht“ (Summarium). Lukas formuliert (oder zitiert?) in der Apostelgeschichte auch noch andere „Sammelberichte“, die jeweils etwas Bestimmtes aussagen wollen. Der erste Sammelbericht 2,42-47 zeigt uns etwas vom gottesdienstlichen Leben der Gemeinde. Der zweite Sammelbericht 4,32-35 zeigt uns etwas vom gemeinschaftlichen Leben der Gemeinde. Der dritte Sammelbericht 5,12-16 zeigt uns etwas vom wundertätigen/diakonischen Leben der Gemeinde. Der Text stellt

■ Fortsetzung auf Seite 6

die Wundertätigkeit der Apostel in den Mittelpunkt, insbesondere des Petrus, dessen Bild in der Apostelgeschichte in Anlehnung an das Wirken Jesu und das Wirken des Paulus gezeichnet ist. Petrus und die Apostel (und wir) gehören zu den Leuten, die „eigentlich“ ihren Auftrag „verspielt“ haben, mit denen Gott aber trotzdem etwas anfangen kann. Der Sammeltext stellt nur vordergründig die Person des Petrus in den Mittelpunkt, sondern will lehren: Zur Zeit der Kirche gehören die Zeichen der schon angebrochenen Gottesherrschaft.

Apg 9,32-35 ist einer von vielen Einzeltexten, der die konkrete Gültigkeit des „Sammeltextes“ belegen will. Die Wundertätigkeit der Apostel hatte nicht nur eine diakonische, sondern auch eine missionarische Wirkung. Aus dem Gesamtzeugnis des NT ist zu entnehmen, dass in der Kirche jetzt schon die Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft zu sehen sind, dass wir aber zugleich noch warten auf die Realität der vollendeten Gottesherrschaft. In der „Zwischenzeit“ lässt uns Gott nicht allein, sondern gibt uns Seinen Heiligen Geist mit seinen Gaben. Zu diesen Gaben gehören auch die Heilungsgaben, die Gott durch die ganze Kirchengeschichte hindurch je und dann geschenkt hat. Krankenheilungen sind geschehen, oft auch in Zeiten geistlicher Aufbrüche und Erweckungen. Manchmal haben einzelne Boten Jesu auf lange Zeit oder während ihres gesamten Dienstlebens die Gabe der Heilung gehabt.

Von diesen beiden Bibelstellen und dem gesamtbiblischen Befund her, können wir folgendes Zwischenfazit festhalten:

Die Gabe der Krankenheilung ist

- keine natürliche Heilfähigkeit, bei der mit suggestiven Kräften gearbeitet wird
- keine magische Heilkraft, wie sie uns bei dämonisch gewirkten Heilungen begegnet
- keine sakramentalistisch zu verstehende Heilfähigkeit, die allein schon durch „korrekten Vollzug“ „funktioniert“
- immer ein Wunder
- mitunter isoliert aufgetreten, kann aber auch so etwas sein wie eine „Dauergabe“

Das NT gibt uns eine Reihe von praktischen Hinweisen zum Umgang mit Kranken. Nirgendwo ist der Schluss gezogen: Du wirst nicht gesund, weil du nicht „genug“ glaubst. Wer die Heilungen im NT und in der heutigen Zeit grundsätzlich leugnet, leugnet die Kraft des Heiligen Geistes, der Wunder tun kann. Wer aus den Heilungstexten des NT den Schluss zieht, dies müsse auch heute geschehen, leugnet die Kraft des Heiligen Geistes, der in den Schwachen mächtig ist.

Die Gnadengaben im Neuen Testament

Wir können die im Neuen Testament genannten Gnadengaben in vier Gruppen, die der Auferbauung dienen, einteilen:

1. Die Wortgaben, z. B. Rede von der Weisheit und von der Erkenntnis, Unterscheidung der Geister, die Dienste der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer und die seelsorgerlichen Gaben des Ermahnens und Tröstens.

2. Die liturgischen, gottesdienstlichen Gaben, z. B. Psalmen, Lobgesänge, geistliche Lieder, ausgelegtes Zungenreden.

3. Die diakonischen Gaben, z. B. Dienen, Geben, Barmherzigkeit üben, Teilen, Wunder tun, gesund machen.

4. Die Leitungsgaben, z. B. Vorsteher, Aufseher (Bischöfe), wohl auch ein wesentlicher Teil des Hirtenamtes. Darin kommt besonders der Liebes- und Dienstcharakter der Leitung zum Ausdruck.

Konsequenzen

Wenn wir vom Neuen Testament her also sehen, dass es um die Frage der Heilung so steht, dann hat das Konsequenzen für unsere Gemeindearbeit, aber auch für uns persönlich. Es ist wichtig, dass wir das Thema Krankheit und Heilung nicht tabuisieren, aber auch nicht überhöhen. Für unser Gemeindeleben brauchen wir eine neue Ehrlichkeit. Es kommt darauf an, dass wir offen miteinander reden und uns die Zusagen und Verheißungen der Bibel gegenseitig zusprechen.

„How to have a healing ministry without making your church sick“ Charles Peter Wagner

(dt. „Wie wir einen heilsamen Gemeindedienst gestalten, ohne unsere Gemeinde krank zu machen)

Burkhard Weber empfiehlt daher folgende fünf Konsequenzen für unser Gemeindeleben – wir bedenken im Gespräch, wie wir das in unserer Gemeinde bzw. Gemeinschaft umsetzen und gestalten können:

1. Wir geben einander „Zeugnis“ von „erhörten“ und „nicht erhörten“ Gebeten.

2. Wir vertrauen den Zusagen der Bibel auch gegen den Augenschein.

3. Wir nehmen ehrlich unsere eigene Situation wahr und lassen uns kein schlechtes Gewissen machen. Ich „muss“ gar nichts. Das Wort „müssen“ ist am besten aus unserem christlichen Sprachschatz zu streichen.

4. Wir helfen uns, in der Spannung zwischen dem „schon jetzt“ und dem „noch nicht“ zu leben und zu glauben.

5. Wir denken über praktische Schritte nach, wie wir „heilende Gemeinde“ sein können, ohne dass wir oder andere an diesem Anspruch krank werden.

Persönlich treibt uns die Erfahrung von Krankheit und Heilung immer wieder in das Gebet und damit näher hin zu unserem Vater im Himmel. Es ist daher angemessen, wenn wir die Fragen von Krankheit und Heilung nicht primär dogmatisch und lehrmäßig behandeln, sondern persönlich und existenziell, dafür also immer wieder zum Gebet finden. Ein besonders wertvolles Gebet hat Blaise Pascal im Jahr 1660 festgehalten.

Vater im Himmel,
ich bitte weder um Gesundheit noch um Krankheit,
weder um Leben noch um Tod,
sondern darum,
dass du über meine Gesundheit und meine Krankheit,
über mein Leben und meinen Tod verfügst
zu deiner Ehre und zu meinem Heil.
Du allein weißt, was mir dienlich ist.
Du allein bist der Herr, tue, was du willst.
Gib mir, nimm mir,
aber mache meinen Willen dem deinen gleich. ■

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

SEHEN NICHT NUR GUT AUS. FAHREN SICH AUCH SO!

JUKE VISIA
1.6 l 16V, 69 kW (94 PS)
BARPREIS AB: € 15.450,–
- 6 Airbags
- ESP
- elektrische Fensterheber
- Radio/CD-Kombination mit MP3-Wiedergabe und 4 Lautsprechern u.v.m.

DER NEUE QASHQAI VISIA
1.2 l DIG-T, 85 kW (115 PS)
BARPREIS AB: € 19.940,–
- Chassis Control Technologie (CCT)
- elektronische Parkbremse (e-PKB) mit automatischer Deaktivierung beim Anfahren
- LED-Tagfahrlicht u.v.m.

HERZLICH WILLKOMMEN ZU IHRER PROBEFAHRT!

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,0 bis 5,6; CO_2-Emissionen: kombiniert von 138,0 bis 129,0 g/km (Messverfahren gemäß EU-Norm); Effizienzklasse D-B.
Abb. zeigt Sonderausstattung.

Gemeinschaft 4/2014

Sonntag
6. April
2014

istockphoto © Lucky

Matthäus 26,69-27,14

Trotz unserer Untreue bleibt Jesus treu

Texterklärung

Nach den Verhören beschließt der Hohe Rat einstimmig, Jesus zu töten. Todesurteile durften nur von den Römern vollstreckt werden (vgl. Joh 18,31). Deshalb brachte man Jesus vor den römischen Statthalter Pilatus und damit wurde er „den Heiden ausgeliefert“ (Mt 20,19).
Neben Jesus sehen wir Petrus und Judas. Zwei Jünger, die beide mit ihrem Handeln Jesus untreu wurden, ihre Sünden aber bereuten und doch so unterschiedlich endeten.
Judas hatte Jesus verraten und Petrus Jesus drei Mal verleugnet. Als sie erkannten, wozu sie fähig waren, waren sie über sich erschüttert. Petrus brach weinend zusammen und Judas nahm sich das Leben.

Martha Heukers,
Gemeinschaftsdiakonin, Nagold

Petrus überschätzt sich

Petrus wollte auf keinen Fall Jesus verleugnen, lieber mit ihm sterben (Mt 26,35).
„Verleugnen“ bedeutet: „bestreiten, sich lossagen, sich nicht mehr zu jemandem stellen, die Treue brechen.“ Petrus bestreitet, er verflucht sich und schwört, dass er „diesen Menschen“ (abwertende Form) nicht kennt. Auch handelte er gegen Jesu Anweisung (Mt 5,33ff.). Mit aller Gewalt verteidigt und wehrt er sich. Eine Sünde zieht die andere nach sich. Durch den Hahnenschrei und den Blick von Jesus (Lk 22,61) kommt er zur Besinnung. Er hatte sich bei seinem Alleingang auf gefährlichem Gebiet, im Hof des Hohenpriesters, überschätzt, und den Gegner unterschätzt.
Auch für uns Christen gibt es manche gefährliche Gebiete, wie z.B. Ehrsucht, Machtstreben, Undankbarkeit und Überheblichkeit. Petrus selber sagt uns „Seid nüchtern und wachet …“ (1Petr 5,8+10). Im Scheitern liegt aber auch die Chance zu einem Neuanfang! Das bitterliche Weinen des Petrus ist ein Zeichen seiner inneren Umkehr. Wie Jesus für Petrus gebetet hat (Lk 22,32), so ist Jesus auch unser Fürsprecher in unserem Versagen (1Joh 2,1).

Judas nimmt sich das Leben

Auch Judas erkennt seine Schuld (V. 3). Tiefe Reue überkommt ihn und er will alles wiedergutmachen. Die Hohenpriester wollen aber die dreißig Silberstücke, die für einen Mord gezahlt wurden, nicht annehmen. Aus Verzweiflung wirft er das Geld in den Tempel.
Da es nicht erlaubt ist, das Geld für den Tempelschatz zu verwenden (5Mo 23,19), wird ein Friedhof für Fremde (Nichtjuden) davon gekauft. So kann man mit dem Geld noch etwas Gutes bewirken und vielleicht auch sein Gewissen beruhigen. Zu Unrecht erworbenes Geld kann auch uns in Konflikte bringen.
Bei den Hohenpriestern und Ältesten findet Judas keine Gnade und Vergebung. Er soll sich selber helfen (V. 4). Aber wer kann sich selber aus dem Sumpf von Schuld und Verzweiflung ziehen? Niemand, aber Jesus kann es. Reue, Sündenbekenntnis und Umkehr zu Christus (2Kor 7,9f.) gehören zusammen und sind verbunden mit der Verheißung der Vergebung (1Joh 1,9). Niemand muss sich aus Verzweiflung über sich selbst in den Tod treiben lassen. Sogar für Mörder gibt es Hoffnung auf Rettung.

Jesus bleibt treu (vgl. 2Tim 2,13)

„Bist du der König der Juden?“ (V. 11) Pilatus will wissen, ob Jesus ein politischer Verbrecher ist. König der Juden konnte nur der sein, den die Römer dazu ernannten. Jesus bejaht diese Frage nicht, weil er sich zu einem menschlichen, politischen König gemacht hätte, sondern weil er der von Gott gesandte, endzeitliche König von Israel, der himmlische König, der König aller Könige ist (Sach 9,9; Offb 17,14). Sein Königreich ist ewig und nicht von dieser Welt. Damit wir die Möglichkeit haben, in dieses Reich zu kommen, bleibt Jesus treu und geht den Kreuzesweg.

Auf die Anklagen der Hohenpriester und Ältesten antwortet Jesus kein Wort (V.14). Sogar auf die falschen Anschuldigungen, er würde das Volk aufhetzen und Steuerzahlungen an den Kaiser verbieten (Mk 12,13ff.; Joh 18,36ff.), schweigt er. Somit erfüllt sich auch hier, was vorausgesagt ist (Jes 53,7): „… er tat seinen Mund nicht auf“.
Pilatus ist verwundert über das Verhalten. Denn welcher Verbrecher würde nicht versuchen, seinen „Kopf aus der Schlinge zu ziehen“?
Es ging Jesus aber nicht um seine Rettung, sondern um unsere Rettung!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Worin liegt der Unterschied zwischen Petrus und Judas?
- Was hilft uns, Jesus mutiger in Wort und Tat zu bekennen?
- Bei Priestern und Ältesten fand Judas keine Gnade. Was hätte Judas bei uns gefunden?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Bis Ostern soll es an jedem Sonntag einen Impuls zum Nachempfinden der Passion Jesu geben. Heute zu 27,2: Wer wagt es, sich eine Stunde lang fesseln zu lassen, evtl. mit Händen auf dem Rücken? Wie fühlt man sich dabei?
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich ein kleines Anspiel und eine Beispielgeschichte zum Thema Verleugnen oder Bekennen. – Traut sich jemand, eine eigene Geschichte zu erzählen?
- In diesem Bibelabschnitt begegnen uns zwei Männer, bei denen manches ähnlich ist, aber Entscheidendes anders. Wir vergleichen Petrus und Judas – s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de
- Mutmachkarten schreiben. Jeder schreibt in der nächsten Woche jemandem, der durch eine schwierige Zeit geht, eine Mutmachkarte.

Lieder: Monatslied FJ I 139, GL 88, GL 103 (EG 82), GL 325 (FJ II 151), 338, GL 340 (EG 230), 465

Sonntag
13. April
2014

Matthäus 27,15-30
Die alles entscheidende Entscheidung

Texterklärung

Pilatus, der Präfekt von Judäa, der oft über Leichen geht (Lk 13,1), versucht hier verzweifelt, ein Urteil über Jesus Christus zu fällen, das außer den Anklägern auch sein eigenes Gewissen zufriedenstellt. Alle Personen in diesem Text stehen nicht nur für sich selbst, sondern repräsentieren einen Teil oder die Gesamtheit der Menschheit; darum komme ich hier auch selber vor.

Hartfried Böttcher, Gemeinschaftsprediger
im Ev. Gemeinschaftsverband AB, Steinen

Die Alternative

Im Fokus steht die Entscheidung zwischen zwei Gefangenen mit demselben, damals weitverbreiteten Vornamen „Jesus“ (= Jahwe ist Hilfe). Jeder von ihnen hat den Anspruch, den Menschen Gottes Hilfe zu bringen.

Jesus Barabbas – nicht in allen Bibelhandschriften ist sein Vorname erwähnt. Er ist vermutlich ein berühmt-berüchtigtes Mitglied der jüdischen Freiheitskämpfer (Zeloten), die für Gottes Volk kämpfen und mit dem Schwert das messianische Friedensreich aufrichten wollen. Möglicherweise sehen seine Mitkämpfer ihn als Messias, den erhofften Idealkönig, den Gott einsetzen und als Sohn adoptieren wird (Ps 2); daher sein Zuname Barabbas (= Sohn des Vaters). Er steht für alle, die mit den falschen Mitteln für Gottes Reich kämpfen: Denn Böses mit Bösem zu vergelten erzeugt die bekannte Spirale von Haß und Gewalt und rückt das Friedensreich in weite Ferne.

Jesus, genannt Christus, ist der wahre Messias (= Christus); aber völlig anders, als erwartet. Er ist der wahre Sohn des Vaters; von Gott geboren, nicht nur adoptiert (s. Ps 2,7; Joh 1,14). Er repräsentiert seinen Vater vor den Menschen und bringt ihnen seine Liebe und Vergebung. Das bedeutet aber auch: jeder braucht seine Gnade. Und darauf reagieren viele aggressiv, denn hier wird zwischen „guten“ und „schlechten“ Menschen kein Unterschied gemacht. Darum wollen die Juden Christus am Kreuz sehen und die römischen Soldaten erledigen das mit Begeisterung. Den Repräsentanten Gottes trifft der Gotteshaß der Menschen. Und nun die Kehrseite: Christus repräsentiert uns Menschen vor Gott – die gesamte Schuld der Menschen zusammengenommen – darum trifft ihn Gottes Zorn. Von Gott und Menschen wird Jesus (hin)gerichtet. Recht, Gesundheit, Ehre, Leben – alles wird ihm genommen. Entscheidend ist dabei, daß er sich weder von den Menschen, noch von Gott lossagt, sondern an beiden festhält und das Gericht aushält. So schafft er Frieden zwischen Gott und Menschen.

Die Entscheidungsträger

Pontius Pilatus und seine Frau würden sich gern aus der Entscheidung heraushalten. Sie stehen für alle toleranten religiösen und atheistischen Menschen, die einerseits nichts gegen Christus haben, anderseits auch nichts mit ihm anfangen können. Doch Neutralität ist keine Alternative; Pilatus wird zur Entscheidung gezwungen, die überläßt er aber der Volksmenge.

Die Hohenpriester, die Ältesten und das Volk repräsentieren Israel, auch wenn viele Juden die Verurteilung ablehnen. Sie zögern nicht, die volle Verantwortung für das Urteil zu übernehmen, denn sie deuten das Leiden des Christus als Beweis für seine Schuld vor Gott: Wer so hilflos ist, könne nicht der Messias sein, für den er sich ausgibt.

Die 600 Soldaten der Abteilung (V. 27) folgen dieser Entscheidung. Sie stammen aus allen Teilen des römischen Weltreichs und vertreten gewissermaßen die Menschen aus allen Völker der Erde. Sie hassen Jesus wegen seines Herrschaftsanspruchs (V. 11). Wie schon die Juden (vergl. Mt 26,63-68), lassen jetzt die Nichtjuden mit Spott und Schlägen ihre Bosheit an Jesus aus.

Die zweite Chance

Alle Beteiligten haben Christus verurteilt – repräsentativ für die ganze Menschheit. Doch Gott hat aus dieser krassen Fehlentscheidung die Rettung für alle Menschen entstehen lassen. Barabbas kann leben, weil Christus sich für ihn aburteilen läßt. Das gilt auch für Pilatus, die Soldaten und Israel. Letztlich kommt sein Blut nicht über die Ankläger, sondern es bedeckt und eliminiert ihre Schuld und die der ganzen Welt. Nun ist jeder Mensch ein zweites Mal gefragt: Willst du mit menschlichen Mitteln weiterkämpfen, um Gott nahe zu sein? Oder willst du den Frieden mit Gott durch Jesus Christus für dich ganz persönlich annehmen?

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie fühlen Sie sich, wenn Sie unter Zeitdruck folgenreiche Entscheidungen treffen müssen?
- Die Menge vor Pilatus konnte wählen zwischen zwei Männern mit dem gleichen Rufnamen. Wie können wir den Menschen heute klarmachen, dass sie keine Wahl haben, wenn es um Erlösung und ewiges Leben geht?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Bis Ostern soll es an jedem Sonntag einen Impuls zum Nachempfinden der Passion Jesu geben. Heute zu V. 21: Wir bringen eine geflochtene Dornenkrone mit (z.B. aus Christusdorn o. Stacheldraht) und fragen, wer noch nie eine Dornenkrone auf dem Kopf hatte und dies jetzt einmal erleben möchte. → Wie fühlt man sich dabei? Wie wirkt das auf die anderen? Stellt euch vor, da schlägt noch einer drauf, spuckt einen an ... Das alles und noch viel mehr hat Jesus für uns erduldet.
- Wir beten für Menschen, die heute für Jesus leiden.
- Wir bringen ein Paar Handschellen oder einen Strick mit und erzählen anhand dessen, wie Barabbas (der Schuldige) frei kam, weil ein Unschuldiger für ihn verurteilt wurde ... → Auch wir sind schuldig – und nur durch Jesu Tod frei!
- Wir zeigen einige Bilder aus dem Bildband „Er war einer von uns“ von Rien Poortvliet und Friedrich Meisinger, Kawohl RKW 558.

Lieder: Monatslied FJ I 139, GL 93 (EG 88), GL 94 (EG 86)

Karfreitag
18. April
2014

Matthäus 27,31-56 (57-66)
Jesu Passion – mehr als ein Schauspiel

Texterklärung

Wein mit Galle (Mk 15,23: Myrrhe in Wein) wurde nach außerbiblischen Berichten den Verurteilten vor der Kreuzigung gegeben, um ihnen das Bewusstsein zu nehmen. Matthäus hebt im Vergleich mit den Kreuzigungsberichten in den anderen Evangelien Widerstand, Spott und bittere Boshaftigkeit gegen Jesus (vgl. Hebr 12,3) durch teilweise genauere Ausführungen dazu hervor. Jesus leidet und stirbt anstelle anderer (am Kreuz, das Simon von Kyrene als Menschheitsvertreter zu tragen hat; begraben im Grab Josefs aus Arimathäa).

Markus Eißler, Pfarrer, Rohrdorf

Wer agiert? (V. 31-50)

Auf den ersten Blick kann man ganz gefangengenommen sein von der großen Geschäftigkeit, die da berichtet wird. Da sind die Soldaten, die Jesus hinausführen, ihn kreuzigen, seine Kleider unter sich aufteilen, ihn bewachen und auf ihre Weise noch ihren Spott mit ihm treiben (V. 48f.). Da ist Simon aus Kyrene, der zufällig vorbeikommt und gezwungenermaßen das Kreuz für Jesus trägt. Da sind Vorübergehende, die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten, außerdem zwei mitgekreuzigte Verbrecher, die alle über Jesus spotten und ein Zeichen nach ihren Vorstellungen von ihm fordern. Und die Zeichen, die Jesus angekündigt hat (Mt 12,39f.; Joh 2,18-21), merken sie nicht. Wie sollte der neue Tempel seines Leibes denn gebaut werden, wenn er vom Kreuz herabstiege, wie sie fordern (V. 40), und so der alte Leib nicht abgebrochen würde?!
Viele wollen Jesus und seinem Wirken ein Ende mit Schrecken setzen – und können doch nicht hindern, was da eigentlich geschieht. Die Jünger sind hier gar nicht erwähnt (außer einem in Joh 19,26), aber sie können auch nichts beitragen zu dem, was da eigentlich geschieht. Die Frauen können bestenfalls zuschauen. Und Jesus selber erleidet, was an ihm geschieht. Und doch ist er eigenartig aktiv: Das Betäubungsgetränk lehnt er ab und erleidet so alles aktiv und mit Willen.

Hier geschieht etwas, das wir weder machen noch hindern können. Wir können zuerst einmal nur zuschauen. Aber wer führt dann bei dem ganzen Treiben Regie?

Wer regiert? (V. 51-53)

Schon in der Finsternis ab der sechsten Stunde (V. 45) lässt sich erahnen, dass dieses ganze Treiben unter einer höheren Regie steht. Dann mit Jesu Tod zerreißt der Vorhang im Tempel, die Erde bebt und Felsen zerreißen. Das sind nun Zeichen von Gott, die die Spötter, in ihren eigenen Zeichenforderungen verhaftet, nicht anerkennen können. Sie versuchen das Werk Gottes zu hindern, und doch führt gerade so Gott sein Werk aus. Durch sie bricht er das Leben in diesem sündendurchwirkten vergänglichen Leib ab, damit er das ganz neue Leben bis hin zu einem neuen Leib in der Auferstehung aufbaut. Selbst dass Judas Jesus verraten hat, stand unter Gottes Regie und musste seinem Plan dienen. Gott kann es nicht schaden, wenn sich Menschen gegen ihn stellen. Den betreffenden Menschen aber schon (Mt 26,24). Deshalb ist es für uns entscheidend, wie wir auf das, was Gott tut, reagieren.

Wie reagieren wir? (V. 54-66)

Manche der Spötter tun auch nach den Zeichen von Gott weiter alles gegen Jesus, was sie können (V. 62-66). Die Soldaten dagegen kommen zu dem Bekenntnis (V. 54): „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Josef von Arimathäa stellt Jesus sein Grab zur Verfügung (V. 57-61). Die drei Frauen und der Jünger unter dem Kreuz (Joh 19,25f.) und viele andere werden hier nicht erwähnt. Es sind noch Plätze in diesem Geschehen zu füllen, auch von uns. Gehören wir zu denen, die über Worte von Jesus oder über sein Verhalten spotten, weil sie es nicht mit ihren Vorstellungen zusammenbringen oder schlicht nicht verstehen? Stehen wir bei den Frauen, die einfach nur von weitem schauen, was da geschieht? Sind wir vielleicht auch schon zu einem Bekenntnis ähnlich dem der Soldaten gekommen? Haben wir ein Kreuz zu tragen, vielleicht gezwungenermaßen? Oder sind wir sogar schon bis zu dem gekreuzigten Jesus selber gekommen und lernen von ihm, das Kreuz aktiv und mit Willen zu ertragen, dass unser Leben im sündendurchwirkten vergänglichen Leib abgebrochen und hinter den Kulissen das ganz neue, ewige Leben aufgebaut wird? Dass wir doch mit den auferstandenen Heiligen hinüberkommen bis zum Osterbekenntnis: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!“

Praxishilfen

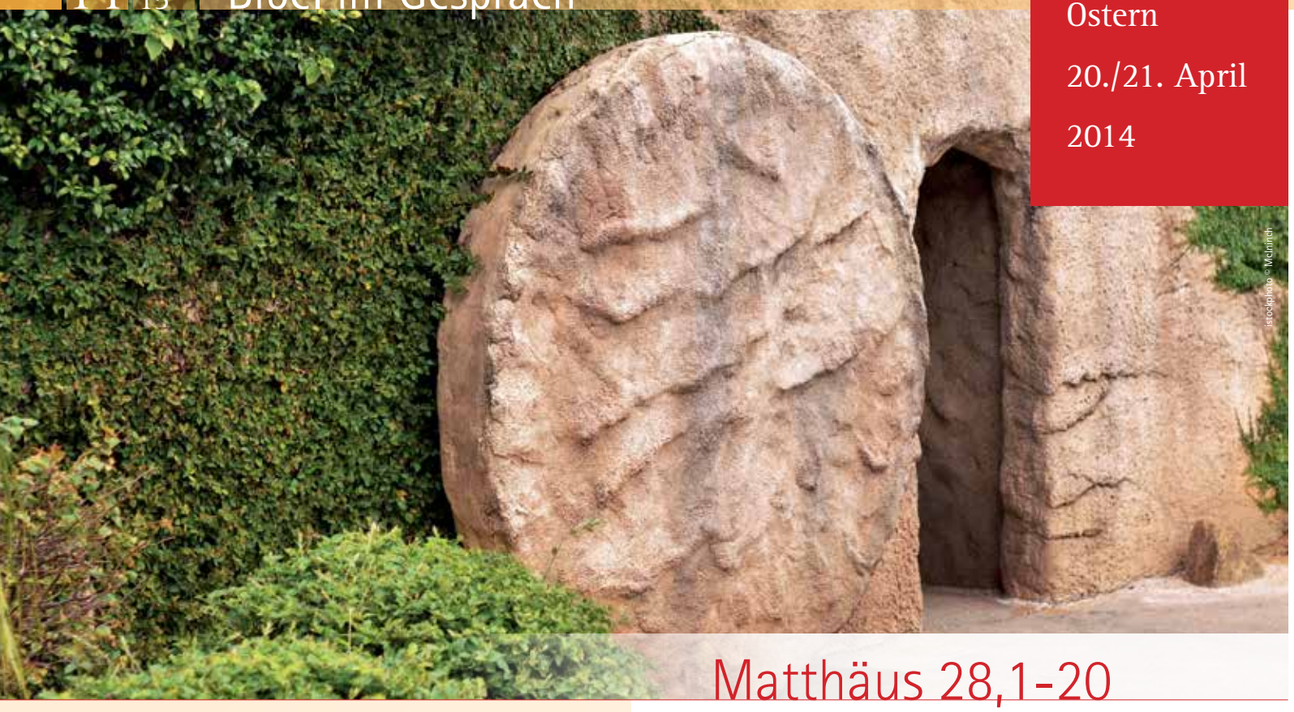
Fragen zum Gespräch:

- Welche Standpunkte dem gekreuzigten Jesus gegenüber begegnen uns heute? Wo stehen wir?
- Was muss passieren, dass Menschen (wir?) von Jesus überzeugt sind?
- Wo wird bei uns das Leben im sündendurchwirkten vergänglichen Leib abgebrochen? Wo wird bei uns das neue Leben aufgebaut?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Bis Ostern soll es an jedem Sonntag einen Impuls zum Nachempfinden der Passion Jesu geben. Heute zu V. 32+48: Wir bringen einen schweren Holzbalken mit und lassen ihn von verschiedenen Personen ein Stück tragen – für Jesus viel schwieriger, weil er verletzt und zerschlagen war. – Wir bringen ein Gefäß mit Essig mit und lassen daran riechen. Wer würde freiwillig davon trinken??
- Wir stellen Kindern eine Aufgabe, die sie alleine nicht schaffen, z.B. etwas vom Schrank herunter zu holen. Es geht, wenn jemand das Kind in die Höhe reckt. - Dann soll ein Erwachsener etwas aus einem Gefäß mit engem Hals herausholen – er braucht dazu die Hilfe einer Kinderhand. → Manchmal sind wir auf Hilfe von anderen angewiesen (evtl. weitere Beispiele sammeln).
- Wir erzählen die Kreuzigungs-Geschichte aus der Sicht von Simon von Kyrene, am besten in Ich-Form und ein wenig verkleidet.
- Wir tragen zusammen, wer hier von wem Hilfe brauchte (Jesus von Simon, der Verbrecher von Jesus, die Soldaten und wir alle brauchen Vergebung von Jesus ...)

Lieder: Monatslied FJ I 139, GL 88, GL 90 (EG 81), GL 95 (EG 93), GL 101, GL 104 (EG 79)



Ostern
20./21. April
2014

Matthäus 28,1-20

Das größte Geheimnis der Weltgeschichte: Jesus lebt!

Texterklärung

Ausführlich berichtet Matthäus die schweren Stationen der Passion Jesu bis zum schändlichen Tod am Kreuz. Die Zuversicht seiner Nachfolger ist zerbrochen. Den Frauen bleibt statt lebendiger Hoffnung nur noch Totenverehrung .
Im letzten Kapitel erzählt Matthäus, wie die Tragödie schrittweise zum Triumph des Auferstandenen wird. Mit dem gewaltigen Ereignis am ersten Tag der Woche bricht die neue Zeit an. Viel ist an diesem Ostermorgen und den Tagen danach noch nicht geschehen. Die Ereignisse sind so ungeheuerlich, dass es Zeit braucht, bis diese Botschaft die Menschen und die Herzen erreicht. Aber das Ziel steht: Diese Botschaft muss in die Welt hinaus.

Martin Rudolf, Gemeinschaftsprediger,
Backnang

Das Geheimnis: Er ist auferstanden

Für viele von uns ist dieser Bericht normal geworden – ja, natürlich ist Jesus auferstanden. Aber allein schon das, was Matthäus hier berichtet, ist unfassbar und gewaltig: die Erde bebt, wenn der himmlische Gottesbote den Stein weg wälzt. Von der Auferstehung Jesu selbst wird uns noch nicht mal ein Wort berichtet. Dazu brauchte es keine Hilfe des Engels, der das Grab öffnet. Es ist schon leer. Gott selbst hat Jesus aus dem Tod herausgeholt und für immer ins Leben gebracht. Wir wissen nicht, wie und wann dieses Wunder geschehen ist. Aber die Frauen erfahren als Erste, dass es geschehen ist. Dieses Geheimnis muss sofort unter die Leute, schnell, eilends, auch heute.

Die Begegnung: Fürchtet euch nicht

Auf dem Weg grüßt sie der Auferstandene. Eine Vision?! Ein Geistwesen?! Die Frauen fassen ihn an und greifen nach seinen Füßen. Er ist wirklich da. Die Engelsbotschaft stimmt: Jesus steht ihnen leibhaftig gegenüber. Das kann nur göttliche Macht wirken. Die Frauen fallen nieder und beten Jesus an. Er ist der Herr.

Der Auferstehungsleib bleibt auch ein Geheimnis. Auch wenn wir letztlich nicht wissen, wie der Auferstandene aussah und wie er beschaffen war, so bezeugen uns die Frauen und noch viele nach ihnen, dass Jesus real und (an)fassbar auferstanden ist.

Übrigens: Manche lassen es sich viel kosten, dass diese Botschaft nicht verbreitet wird (s. Vers 12+13). Und so macht dieses Gerede bis zum heutigen Tag die Runde. Lassen wir uns davon nicht entmutigen.

Der Auftrag: Machet zu Jüngern alle Völker

Es kann um nichts anderes gehen als um Jesus und die Bindung an ihn. Er ist der Berufende und Sendende – auch wenn wir die Berufung weiterzutragen haben. Und er ist das Ziel. Es geht um die Nachfolge Jesu und den Lebensgehorsam.

Wie soll das „Jünger machen“ nun gehen?
Erstens: Indem wir hingehen. Wir haben eine Bringschuld gegenüber den Menschen unserer Zeit. Hingehen heißt, immer wieder neu Grenzen zu überschreiten. Die Grenzen unserer Gemeinschaftshäuser und unserer frommen Kreise, geografische und kulturelle Grenzen, Grenzen im Denken, in der Tradition und Prägung. Hinzugehen ist oft nicht der einfache Weg. Genau wie bei Jesus, der hingegangen ist zu den Schwachen und Sündern bis ans Kreuz.
Als zweiten Schritt nennt Jesus die Taufe – die sichtbare und rechtskräftige Übereignung des Lebens an den auferstandenen Herrn, der Start in die Nachfolge.
Und dann kommt zum „Jünger-Werden“ auch noch das „Jünger-Bleiben“. Die Entscheidung der Taufe muss in den Alltag hinein. Wir brauchen Hilfe und Unterweisung, wie das „dein Wille geschehe“ gelebt werden kann. Lehret sie, das alles zu halten!

Das bleibt Jesu Geheimnis, wie er mit den Anbetern und mit den Zweiflern sein Reich baut. Was für eine unfassbare Ehrung – aber von uns aus können wir es nicht.
Wie gut, dass Jesus sein Dasein versprochen hat. Er ist in uns und durch uns der Wirkende. Und er hat alle Macht und alle Möglichkeiten. Vollendet wird diese Welt nicht, wenn wir sie missioniert haben. Aber solange diese Welt noch nicht am Ende ist, haben wir „Jünger zu machen“. Unsere Mission wird dann aufhören, wenn Jesus wiederkommt und die Vollendung schafft in seiner neuen Welt. Was für eine Botschaft! Was für ein Geheimnis! Lasst uns Ostern feiern und diese Hoffnung in die Welt tragen!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Er ist auferstanden! Bringt uns die Botschaft vom leeren Grab noch zum Staunen und in Bewegung?
- Gehet hin! Wem bringen wir – konkret in der nächsten Woche – die Botschaft der Erlösung?
- Taufet! Wo gibt es bei uns die Möglichkeit, diesen Schritt des Herrschaftswechsels zu vollziehen und zu bekennen und auch zugesprochen zu bekommen, von nun ganz zu Jesus zu gehören?
- Lehret! Wie kann unsre Verkündigung und unser Gespräch über der Bibel helfen, dass wir den Willen Jesu besser begreifen und leben können?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Heute greifen wir alle Symbole der vergangenen Wochen noch einmal auf und überlegen, was daraus wurde: aus der Dornenkrone eine Königskrone, aus Essig Wein (Abendmahl), aus dem Kreuz die Tür zu Gott, aus den Fesseln Freiheit ...
- Was haltet ihr davon: Jemand mit gebrochenem Arm fragt beim Bäcker nach einem Arzt, jemand mit Autoschaden sucht im Krankenhaus einen KFZ-Mechaniker ... In unserer Geschichte heute suchen ein paar Frauen ebenfalls an der falschen Stelle. Findet heraus, warum (V. 5+6)! → Wo können wir Jesus heute suchen?
- Wir erzählen von einem Korruptionsfall aus unserer Zeit. In V. 11-15 erfahren wir von einem Korruptionsfall vor 2000 Jahren, bei dem „viel Geld“ im Spiel war!

Lieder:

Monatslied FJ I 139, GL 110 (EG 116), GL 586 (EG 257)

Sonntag
27. April
2014

Hebräer 4,14-5,10
Jesus – ein sympathischer Hohepriester!

Texterklärung

Der Hebräerbrief ist als „Wort der Ermahnung“ (13,22) an glaubensmüde Christen eine Predigt mit brieflichem Abschluss. Über die Verfasserfrage sagte der Kirchenvater Origenes treffend: „Wer diesen Brief geschrieben hat, weiß Gott allein.“ Der Schatz des Briefes ist seine Schriftgelehrtheit: Durchgängig begegnen uns Zitate aus dem Alten Testament oder Anspielungen darauf. Auch für den vorliegenden Abschnitt gilt: Wer das Neue Testament in seiner Tiefe verstehen will, muss das Alte Testament kennen. Die Bezeichnung Jesu als „Hohepriester“ ist dabei biblisch einzigartig und für den ganzen Brief zentral.

Rouven Genz, Vikar,
Sonnenbühl-Genkingen

Echt sympathisch! (4,14-16)

Der erste Satzteil führt hinein in die Welt des alttestamentlichen Priestertums. Als erster Hohepriester gilt Aaron. Für ihn und seine Nachkommen wurde eine spezielle priesterliche Kleidung hergestellt samt goldenem Stirnblatt mit der Inschrift „Heilig für Jahwe“. Der Dienst im Heiligtum erfordert eine besondere Heiligung, ohne die sich der Mensch Gott nicht nahen kann (s. 2Mo 28f.). Allein der Hohepriester darf sich dem „Gnadenthron“ im Allerheiligsten nähern, d.h. der von Cheruben gerahmten Deckplatte auf der Bundeslade als Ort der unmittelbaren, wenn auch unsichtbaren Anwesenheit Gottes (s. 2Mo 25,10-22; 3Mo 16,2). Wichtig ist gleich zu Beginn: Es hängt offenbar alles daran, dass Jesus als Sohn Gottes unser Hohepriester ist. Weil er es ist, gibt es Grund zum Glauben und zur Hoffnung: So ermutigen die beiden einzigen Aufforderungen des ganzen Textes dazu, am Bekenntnis zu Jesus festzuhalten und sich mit Zuversicht auf Gnade und Erbarmen im Gebet Gott zu nähern (V. 14.16). Während der Hohepriester ein Mal im Jahr den Vorhang zum Allerheiligsten durchschreiten durfte (3Mo 16), hat Jesus ein für alle Mal die Himmel durchschritten und so den großen Vorhang zu Gottes Wirklichkeit aufgezogen (vgl. Mt 27,51). Durch Jesus haben nun alle Gläubigen Einlass zum „Gnadenthron“, können also Gottes heilvolle Gegenwart erleben. Christsein ist Leben in unmittelbarer Nähe zu Gott – durch Jesus. Das ist eigentlich unerhört! Das wichtigste Kennzeichen Jesu als Hohepriester ist aber sein „Mitleiden“, griech. sympathein (V. 15): Jesu ganze Sympathie gilt uns! Er leidet mit unserer menschlichen Schwachheit, ist in allem uns gleich geworden und bei allen Versuchungen doch standhaft geblieben (vgl. Mt 4,1-11; 26,36-46; 27,40-44). Jesus kennt meine Schwächen und meine Kraftlosigkeit und überwindet sie. Das ist echt sympathisch!

Echt gottmenschlich! (5,1-10)

- Ein Hohepriester ist „von Menschen genommen“ (V. 1): Er ist Repräsentant des Volkes vor Gott. Auf seiner Brusttasche sind 12 Steine mit den 12 Namen der Stämme Israels, d.h. er trägt das Volk auf dem Herzen (2Mo 28,29). Jesus hat die ganze Welt auf dem Herzen und trägt ihre Last (s. Joh 1,29); er ist aber nicht einfach Mensch (vgl. folgende 2 Punkte).
- Hauptaufgabe des Hohepriesters ist, für die Tilgung der Sünden Opfer darzubringen. Er ist ganz Mensch, muss also auch sich selbst durch Opfer entsühnen (V. 1-3; s. 3Mo 16,6). Jesus dagegen gehört auf die Seite Gottes, begibt sich in „Tage des Fleisches“ und erringt mit Gebet, Geschrei und Tränen selbst den Grund für das Heil der Menschen (V. 7-9).
- Der Hohepriester ist von Gott berufen und geehrt (V. 4). So auch Jesus (V. 5f.): Er ist Sohn Gottes nach Ps 2,7 – so erklingt es bei der Taufe und Verklärung (Lk 3,22; 9,35). Und er ist „ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks“ (Ps 110,4). Melchisedek („König der Gerechtigkeit“) ist laut 1Mo 14,18-20 König von (Jeru-)Salem und Priester Gottes, des Höchsten, – lange bevor es das Volk Israel und dessen Kult gibt. Er segnet Abra(ha)m und empfängt von ihm den Zehnten. Ps 110,4 beschreibt dann die Erwartung einer messianischen Melchisedek-Gestalt. In Hebr 7 wird dies auf Jesus bezogen und damit erklärt, dass Melchisedek ohne Stammbaum erscheint und damit Jesus gleicht, der „weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat“ (7,3). Die „Stammbaumlosigkeit“ wird also zum Abbild für die ewige Existenz Christi. Jesus ist einzigartig und echt gottmenschlich!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Job description: Was ist die Aufgabe eines Priesters? Welche Voraussetzungen muss er mitbringen?
- Abstimmen und diskutieren: „Gaben und Opfer für Sünden“ =
  a) menschliche Leistung, um Gott gnädig zu stimmen
  b) von Gott geschenkte Möglichkeit, wieder in Beziehung mit ihm zu kommen
- Was löst die Vorstellung in mir aus, dass Jesus in allem „versucht“ worden ist wie ich? Ist das hilfreich/nötig/wichtig? Welche Versuchungen Jesu kennen wir?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir zeigen das Bild eines Hohepriesters (s. Internet unter www.impulse.die-apis.de) und erklären seine Aufgaben im Heiligtum (Kap. 5,1). → Jesus ist Hohepriester und Opferlamm gleichzeitig für uns geworden!
- zu Kap. 4,15: Wir überlegen gemeinsam: Welche Versuchungen musste Jesus bestehen? (Mt. 4,1ff.; 16,23; 26,38f.; 27,40 ...) → Er versteht uns und kann uns helfen, wenn wir „getestet“ werden – und sogar dann noch, wenn wir versagt haben!
- zu Kap. 4,15f.: Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Beispielgeschichte zum Thema „Mitfühlen / Verstehen“.

Lieder: Monatslied FJ I 139, GL 297 (EG 355), GL 298 (EG 341), GL 422 (EG 642)

istockphoto © kickers

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Welche Bibel passt zu mir?

Übersetzungen, Übertragungen und Überzeugungen rund um das Buch der Bücher

Bibeln gibt es wie Sand am Meer. Das ist zunächst einmal ein großer Reichtum, für den wir nur dankbar sein können. Nach wie vor verkaufen christliche Verlage nicht nur die Werke verschiedenster christlicher Autoren, sondern vor allem auch das Buch der Bücher. Darüber kann man sich nur freuen. Was Luther mit der Übersetzung der Bibel aus dem Hebräischen und Griechischen begonnen hat und durch Reformation und Buchdruck ermöglicht wurde, ist nach wie vor Realität: Die Bibel und mit ihr das Wort Gottes ist unter dem Volk. Es kann zumindest in Deutschland, aber auch weit darüber hinaus in vielen Teilen der Erde, niemand sagen, er habe keinen Zugang zur Bibel. Doch der Reichtum fordert auch heraus: Welche der vielen Übersetzungen und Übertragungen passt denn am besten zu mir? Welche Vorzüge hat welche Übersetzung? – Das ist auch eine persönliche Frage. Gerne wollen wir sie an dieser Stelle an Sie als Leser der „Gemeinschaft“ stellen: Welche Bibel lesen Sie – und warum?

Umfrage: Welche Bibel lesen Sie?

Schreiben Sie doch eine kurze Antwort an die Redaktion. Einige wenige Antworten davon werden wir auszugsweise in einer der nächsten Ausgaben der „Gemeinschaft“ veröffentlichen.

Eine persönliche Antwort will auch ich geben. Ich gestehe frei heraus: Ich halte die Luther-Bibel nach wie vor für unerreicht. An ihre Sprachkraft kommt keine neuere und keine ältere Übersetzung oder Übertragung heran. Am deutlichsten wird das bei den Psalmen. Gewiss sind an der einen oder anderen Stelle Rückfragen zu stellen, Luther trifft – wie übrigens alle Übersetzungen – nicht immer den Sinn des Originaltextes, aber er trifft doch häufig auf eine geniale Art und Weise ins Schwarze, wo andere Übersetzungen sehr blass bleiben.

Luther bleibt ein Volltreffer

Wer eine Bibelarbeit vorbereitet und die Originalsprachen nicht kennt, sollte mehrere Texte zu Rate ziehen. Die Züricher Übersetzung und die Elberfelder Bibel sind gute Ergänzungen, auch ein Blick in die Einheitsübersetzung lohnt sich. Vor allem die beiden zuerst genannten sind sehr nah an der Sprachgestalt der Ursprachen Hebräisch und Griechisch. Immer wieder entdecken wir, dass auch der vermeintliche Urtext nicht immer ganz eindeutig ist. Es gibt verschiedene Überlieferungen des Textes, die an einzelnen Stellen Unterschiede aufweisen. Wegweisend für die Erschließung des ursprünglichen Textbestandes, die sogenannte Textkritik, sind bis heute die Arbeiten von Johann Albrecht Bengel (1687-1752). Einzelfragen werden offen bleiben, doch die Hauptaussagen der Schrift sind umso klarer.

Wer lange Texte vorliest, kann im Blick auf den Kreis der Zuhörer durchaus erwägen, eine Übertragung zu verwenden. Gerade bei langen Kapiteln im Alten Testament kann die flüssigere Sprache eine Hilfe sein. Klassiker dafür sind die Gute Nachricht oder „Hoffnung für alle“. Manche bevorzugen dagegen die Neue Genfer Übersetzung. In einer leichten und elementaren Sprache formuliert die Basisbibel – sie ist da und dort eine echte Entdeckung.

Gelegentlich werde ich auf die sogenannte „Voxbibel“ angesprochen, die seit ihrem Erscheinen viel Wirbel ausgelöst hat. Hierbei handelt es sich nicht um eine Übersetzung oder Übertragung im klassischen Sinne. Es ist eine freie Neuformulierung biblischer Texte in einer gelegentlich bewusst vulgär anmutenden Sprache. Der Text wirkt eher verfremdend als erschließend und kann daher aus meiner Sicht auch nicht für unsere Jugendarbeit empfohlen werden. Zugleich erkenne ich an, dass es Menschen gibt, die durch dieses Werk an die Bibel herangeführt werden, die wir durch unsere Arbeit gar nicht erreichen.

Unseriös und irreführend

Es gibt auch Veröffentlichungen von „Bibeln“, die ideologisch motiviert sind und den Text der Bibel regelrecht verfälschen. Zu diesen Publikationen zähle ich in neuerer Zeit die sogenannte „Bibel in gerechter Sprache“. Dieses Machwerk wäre besser in den Schubladen der Autorinnen geblieben. Hier wird der Inhalt der Bibeltexte bewusst verändert, um dort Gedanken der Gender-Ideologie und der Gleichberechtigung der Geschlechter zu verankern. Das Ergebnis dieser Verfremdung noch als „Bibel“ zu bezeichnen, halte ich für unseriös und irreführend.

Eines aber gibt Anlass zu großer Dankbarkeit und Freude: Die Menschen hören nicht auf, die Bibel immer wieder neu zu übersetzen, dem Originaltext nachzugehen, zu forschen und zu formulieren. Der Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes Roland Werner gehört zu denen, die sich in dieser Weise um die Bibel mühen und bereits Beachtliches vorgelegt haben. Das ist ein großartiges Signal: Wir werden mit der Bibel nicht fertig, bis Gott mit seiner Verheißung am Ziel ist.

Steffen Kern

Leserumfrage:

Welche Bibel lesen Sie – und warum?

Schreiben Sie eine kurze (!) Antwort in wenigen Sätzen an:

redaktion@die-apis.de

Die Apis
Redaktion „Gemeinschaft“
Furtbachstraße 16
70178 Stuttgart

Lernvers des Monats

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,18b-20)

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft – 101. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Anke Pflugfelder, Stuttgart; Manuela Sautter, Kirchentellinsfurt – Redaktion und Anzeigen: Anke Pflugfelder – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.
Titelbild: istockphoto© pixdeluxe, medienREHvier.de - Anja Brunsmann

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Anzeige

Ihre Absicherung ist für uns Verpflichtung.

Kompetenz
Vertrauen
Beratung
Service

Für jede Lebensphase die richtige Absicherung.
Wir bieten ihnen von allen namhaften Versicherungsgesellschaften den optimalen Schutz.

Georg Kellermann
Partner der AuraVision GmbH
unabhängiger Versicherungs- u. Finanzmakler

Oberrimbach 27/1
97993 Creglingen

Telefon 07939 9200-0
Telefax 07939 9200-50

georg.kellermann@aura-vision.de
www.aura-vision.de

auravision
Finanzen und mehr...

Preisträger Ulrich Parzany mit Mitgliedern des Kuratoriums und Laudator Frieder Trommer (rechts)

Den Himmel im Herzen

„Kann Evangelisation soziale Veränderungen bewirken?“ Eindrücke von der Hoffnungsträger-Preisverleihung am 18. Februar 2014

Steffen Kern:

„Wer den Himmel im Herzen hat, gewinnt eine tiefe Liebe zur Welt.“ – Dass Gottesliebe und Nächstenliebe, die Hoffnung auf den Himmel und Verantwortung für diese Welt, zusammengehören, das hat Ulrich Parzany in ganz besonderer Weise vorgelebt. Er hat immer wieder deutlich gemacht, dass die Verkündigung des Evangeliums auch mit einem sozialen und diakonischen Einsatz für Benachteiligte verbunden ist.

Frieder Trommer, Geschäftsführer der Stiftung Christliche Medien:

Ulrich Parzany ist Pfarrer und Verkündiger, Theologe und CVJM-Generalsekretär, Manager und Stratege, Visionär und Lehrer, Motivator und Evangelist, Netzwerker und Redner. So habe ich Ulrich Parzany kennengelernt. Doch welcher Ulrich Parzany erhält heute nun diesen Preis der Hoffnungsträger?

Weder der eine noch der andere. Sondern der Christ, der Nachfolger Jesu, der Jesusfreund Ulrich Parzany ist heute der Preisträger.
Er hat den Hoffnungsträger der ganzen Welt, Jesus Christus, in unsere Gesellschaft getragen. (...) Wie viele tausende Andachten, Predigten, Vorträge hat er da gehalten! Wie viele Gespräche, Sitzungen, Telefonate, Vorbereitungsstunden waren dazu notwendig. Wie viele zig-tausende Kilometer ist er zu den Menschen hin gefahren. Wie viele Nächte hat er sich um die Ohren geschlagen für junge Mitarbeiter, damit sie aus der Nacht ins Licht finden. (...) Dabei ist und war Ulrich Parzany ein Hoffnungsvorbild für viele junge Christen wie auch für gestandene Mitarbeiter. (...) Allein mit den ProChrist-Übertragungen können Sie 48 Stunden am Stück Parzany-Predigten hören.
Lieber Ulrich, bleibe ein Jesusfreund und für die Menschen ein Hoffnungsträger dieses Herrn.

Musikalische Umrahumg mit Lehrern der Christlichen Gemeinde-musikschle Schönblick.

Ulrich Parzany:

Jeder Mensch ist ein soziales Leben und steht in vier Beziehungen: zu Gott (ob er ihn anerkennt oder nicht), zu anderen Menschen, zu sich selbst und zu seiner Umwelt. Wenn sich die Beziehung zu Gott nun verändert, so hat dies automatisch Veränderungen in den anderen Beziehungen zur Folge. Bekehrungen können nicht geheim bleiben, weil wir in Beziehungen leben.

Jesus wirkt nicht wie eine Spritze, die man gespritzt bekommt und dann in sich hat. Sondern der Glaube ist vielmehr ein Prozess, das Wort Gottes zu lernen und dieses dann auch anzuwenden.

Zwar möchten viele Christen „Salz der Erde“ sein, aber in ihrem Leben spielt Gott nicht wirklich eine Rolle. Und leider sind christliche Gemeinden hier oft nicht anders. Anstatt biblische Werte weiterzugeben, werden sie selbst vom Zeitgeist missioniert.

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, wie Gesellschaften verändert wurden von Menschen, die ihre Denk- und Verhaltensweisen ihrer Umwelt nicht angepasst haben, sondern aus dem Glauben Konsequenzen für den Alltag zogen. Voraussetzung ist, dass sich Menschen von Gott verändern lassen.

Eine Herausforderung ist der Massenwegdrift der Menschen von Kirche und Glaube. Dieser geschieht in großen Gruppen, aber Zurückgewinnen muss man jeden Einzelnen mit Liebe.

Der Auftrag bleibt: Alle Welt soll sein Wort hören!

100 Jahre

Apis in Dußlingen

Im Jahr 1896 wurde unser CVJM gegründet. Die Gründerväter waren erweckte Männer des Glaubens. Die Anfänge waren schwer, zudem drohte ein Krieg. 1914 wurden die ersten jungen Männer eingezogen. Die Verantwortlichen sammelten sich zum Gebet für die jungen Soldaten, die Gemeinschaft der Beter wuchs zusammen. Sie wollten nach dem Krieg zusammen bleiben und versammelten sich in den Stuben, um zu beten und sich über Gottes Wort auszutauschen. Bald schlossen sie sich dem Altpietistischen Gemeinschaftsverband an. Die Räume wurden zu klein. Sie baten um ein Haus und Gott schenkte es ihnen. Er tat der Anna Kaut das Herz auf, sie war die erste Stundenmutter, man nannte sie das „Käuteles-Annele“.
Sie stellte ihr Haus zur Verfügung, man baute die Scheune zum Saal um. Es entstand Platz für hundert Leute. Im Jahr 1924 erwarb der Verband das Haus.
Heute noch spüren wir, dass im Steinlachtal Erweckungsluft wehte. Einen habe ich noch erlebt von den „Alten“. Konrad Vollmer, der Vater von Hugo Vollmer, war Vorturner im Turnverein. Dann erlebte er eine Bekehrung, von nun an war sein Platz am Brüdertisch.
Bis heute sind die Api-Gemeinschaft und der CVJM eng verbunden. Am Brüdertisch lernten junge Männer ihren Glauben zu bezeugen und zu beten. Jakob Keller, CVJM-Vorstand und Gemeinschaftsleiter hatte ein großes Herz für junge Menschen. Sein Nachfolger war Hugo Vollmer. Rekordverdächtig dürften seine Brüderreisen sein. Alle Bezirke hat er mindestens einmal besucht.

Daraus sind jetzt 100 Jahre geworden. Unser Dank gilt unserem wunderbaren Gott.

Gottlob Kocher, Gemeinschaftsleiter

Glaub dich nicht krank!

Gesundheit des Menschen ist laut Weltgesundheitsorganisation „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“[1]
Kann es dann überhaupt noch gesunde Menschen geben? Wie sieht das bei uns Christen aus? Lassen sich solche Eigenschaften vielleicht auch auf unseren Glauben anwenden?

Gibt es nicht immer wieder Menschen, denen das Glauben nicht leicht fällt, die an dem ihnen widerfahrenen Leid und Unrecht fast zugrunde gehen? Wie soll man denn an einen liebenden Gott glauben, wenn manche seiner Kinder so Schweres erleben und durchleiden müssen? Es gibt Christen, die immer wieder Glaubenszweifel quälen, und wieder andere leiden an ihrer (strengen) christlichen Erziehung, denn nicht immer ist es Eltern gelungen, ihren Glauben so einladend zu leben, dass ...
Manchmal kann uns unser Glauben sogar in Krisen führen, die wir ohne ihn nicht hätten. Wie aber kann unser Glaube gesund werden oder sogar gesund bleiben?

Hier ein paar hilfreiche Punkte:

- Unser Gottesbild: Gott ist nicht der, der mit erhobenem Zeigefinger darauf wartet, bis ich wieder einen Fehler mache, und mich dann dafür straft. Das muss ich mir immer wieder bewusst machen, auch wenn mir mein Verstand manchmal etwas ganz anderes sagen möchte.
- Unsere Kontakte und Beziehungen: ... zu anderen Menschen, aber auch zu Gott. Das Wissen, dass Gott mir vergeben hat, ja das Bewusstsein meiner eigenen Unvollkommenheit, schafft in mir erst die Fähigkeit anderen auch wirklich zu vergeben.
- Unsere Gefühlswelt: Zeiten, in denen ich Gottes Nähe fast greifbar erleben darf, geben mir Kraft für die Durststrecken meines Lebens. Wichtig ist dabei (vor allem auch bei uns weiblichen Wesen), dass ich mich nicht von der Anwesenheit dieser Gefühle abhängig mache. Denn Glaube ist weit mehr als eine reine Gefühlssache.
- Rückblick und Ausblick: Wie und warum habe ich meinen Glauben bisher gelebt? Was heißt Glaube heute für meinen Alltag, für meine ganz individuelle Situation? Welche „Antenne“ hat Gott mir ganz persönlich geschenkt, um ihm zu begegnen? Was spricht mich besonders an? (Das kann bei anderen Menschen ganz anders und trotzdem richtig sein). Wo braucht mein Glaube spezielle Nahrung, dass er weiter wachsen und reifer werden kann?
- Unsere Selbstverantwortung: Wenn ich nicht bereit bin (mit Gottes Hilfe) Entscheidungen zu treffen, werden andere sie für mich treffen. Eine Entscheidung für etwas ist gleichzeitig immer auch eine Entscheidung gegen vieles andere! Solche Herausforderungen sind nicht immer einfach zu meistern, aber sie machen uns stärker.
- Unsere Unvollkommenheit: Obwohl Gott uns kennt, leistet er es sich, mit und an uns zu arbeiten! Das ist ein großes Vorrecht. Immer in dem Wissen, dass Jesus gerade deshalb auf diese Welt kam, weil ich nicht perfekt bin und immer wieder von seiner Vergebung abhängig bin.
- Es gibt keine heile Welt: Solange wir hier auf dieser Erde leben, werden wir immer wieder auch zu kämpfen haben. Gott hat uns nie versprochen, dass unser Leben hier als Christen einfach sein wird.

Gott will uns ganz bewusst in eine Gemeinschaft/Gemeinde/Jugendarbeit stellen, denn wir sollen uns gegenseitig unterstützen und voneinander lernen und profitieren. Wie wäre es, wenn das die Menschen in unserem Umfeld, in unseren Gruppen und Kreisen erleben würden, ja in ihnen eine Sehnsucht nach so liebevollem, fürsorglichem Umgang geweckt werden würde, dass sie auch dazugehören wollten?
Der erste Schritt ist immer der, dass wir das, was wir selbst gerne hätten, den anderen vormachen und vorleben!
Lasst uns ein Leben führen, das Kreise zieht, das andere ansteckt, und fangen wir – in all unserer Unvollkommenheit – selbst doch gleich mal damit an! Gott kann das in uns tun, was wir selbst niemals zustande brächten. Er will unser Leben heil machen. Er ist unser Heiland und wir sein „Bodenpersonal“. Also lassen wir uns von ihm gebrauchen?!

Esther Knauf
Landesreferentin für Jugendarbeit & Konfirmandenarbeit, Verantwortliche für FSJ & BFD & die Api-Legostadt

[1] Verfassung der Weltgesundheitsorganisation, deutsche Übersetzung

Sozialpädagogik Student/in gesucht! (DH)

Wir suchen zum 1. Oktober 2014 ein(e) Sozialpädagogik-Student(in) der Dualen Hochschule für die Api-Homezone.
Die Api-Homezone ist ein Kinder- und Jugendprojekt in Stuttgart. Wir möchten Kinder und Jugendliche aus unserer Nachbarschaft stärken und unterstützen. Viele von ihnen haben Migrationshintergrund und sind daheim und in der Schule konfrontiert mit familiären, interkulturellen und sozialen Schwierigkeiten.

Bist du dabei?
Infos und Bewerbung bis
Ende April bei Nadine Schwarz:
Mail: n.schwarz@die-apis.de
Tel. 0711/96001-34

© medienREHvier.de / Helga Brunsmann

Die Seele schlägt Alarm

Wöchentliche Fitness, teure Pflegeprodukte, gesundes Essen, was tun wir nicht alles, um körperlich fit zu sei. Wir geben auf unseren Körper acht, pflegen ihn, beugen Verletzungen und Krankheiten vor und investieren in unseren Körper.
Doch was ist mit der Seele? Körper und Seele hängen eng zusammen. Da ist es für mich umso erstaunlicher, dass kaum jemand genauso viel in die Pflege der Seele investiert.

Leben mit Erwartungen

Wir leben in einer Welt, in der viele Erwartungen zu erfüllen sind. Überstunden sind die Regel, rund um die Uhr erreichbar zu sein auch. Ein professionell, sachliches Auftreten ist erwünscht. Familie, Beruf und persönliche Bedürfnisse sind unter einen Hut zu bringen.
Es ist nicht leicht, auf die eigene Seele acht zu geben. Emotionen werden unterdrückt. Den Erwartungen der anderen und womöglich auch den eigenen Erwartungen zu entsprechen ist so wichtig, dass die eigenen Grenzen nicht wahrgenommen werden. Probleme, Sorgen und Ärger werden beiseitegeschoben.
Zwar kann man das lange durchhalten, doch gesund für unsere Seele ist es nicht. Und wer erkennt, dass die eigene Seele leidet, tut nicht immer was dagegen.

Ich selbst habe lange den äußeren Schein gewahrt und alles mit mir selbst ausgemacht. Lange habe ich die Alarmsignale meiner Seele zuerst nicht wahrgenommen und dann ignoriert. Zu lange, denn als dies nicht mehr ging, blieb mir nichts anderes übrig, als mich stationär behandeln zu lassen.
Doch so einfach war das nicht. Ich hatte Angst, nicht mehr angesehen zu sein. Angst, als psychisch krank abgestempelt zu werden, Angst, wie mein Umfeld darauf reagiert, Angst vor Vorwürfen und Unverständnis.
Diese Ängste kennen sehr viele Menschen, die seelisch angeschlagen sind. Dass man seinen Körper pflegt und sich um seinen kranken Körper kümmert, sich ggf. auch professionelle Hilfe sucht, ist unumstritten. Was die Seele angeht, machen viele Betroffene leider andere Erfahrungen.
Oft fehlt das Verständnis dafür, dass es nicht nur Pflege und manchmal auch medizinische Hilfe für den Körper braucht, sondern dass dies genauso für die Seele gilt.

Leben im Gleichgewicht

Wie man auf den Körper achtgibt ist bekannt, doch wie ist das mit der Seele? Vielen fehlt die Achtsamkeit für das eigene seelische Wohlbefinden. Kennen Sie die Signale ihrer Seele?

Ich lernte es im therapeutischen Umfeld. Manches hatte mich jahrelang regelrecht blockiert. Der Zugang zu meiner Seele war wie verbaut. Nun galt es, erst wieder Zugang zu bekommen. Viele schmerzhafte Erfahrungen musste ich machen. Doch es begann ein Prozess der Versöhnung – Versöhnung mit meinen Emotionen, Versöhnung mit meiner Vergangenheit, meiner Geschichte, mit mir selbst. Ich erkannte, dass all das, was ich jahrelang versucht hatte wegzudrücken, weil es so gar nicht meinen und den Erwartungen anderer entsprach, zu mir gehört.

Können Sie die negativen Anteile in sich wahrnehmen, anschauen und bejahen, auch wenn sie nicht ihren und den Erwartungen anderer entsprechen?
Immer wieder werden sich solche Anteile bemerkbar machen. Ich hatte zuerst gedacht, wenn ich alle Therapien abgeschlossen habe, dann geht es mir gut und die Sache ist beendet. Ich dachte, solange meine Seele noch Alarm gibt, bin ich nicht gesund und benötige weiter Therapie. Und immer wenn sich meine Seele gemeldet hat, wurde ich wütend. Ich wollte es hinter mir wissen. Heute weiß ich es besser.
Erst indem man auf die eigene Seele achtgibt, ist ein Leben in Gleichgewicht und Gelassenheit möglich. Zuerst habe ich meine Seele meist erst dann wahrgenommen, wenn die Anzeichen sich nicht mehr übersehen ließen. Mit der Zeit habe ich gelernt, schon kleinere Anzeichen zu erkennen und ernst zu nehmen. Wer Signale der Seele frühzeitig wahrnimmt, kann im Alltag Pausen einplanen, um darauf einzugehen. Das gelingt nur durch einen achtsamen Umgang mit der Seele. Dieser Umgang kann eingeübt werden.

Leben in Fülle

Wie oft entsprechen wir den Erwartungen, die an uns gestellt werden und verlieren dabei den Kontakt zu uns selbst?
Deshalb tut es gut, sich Auszeiten für die eigene Seele zu nehmen und sich ganz bewusst um die eigene Seele zu kümmern. Tun Sie Ihrer Seele jeden Tag etwas Gutes! Das kann ein entspannendes Bad sein, ein kleiner Spaziergang, eine Tasse Kaffee, schöne Musik, ein gutes Buch. Und tun Sie etwas ganz bewusst und achtsam! Z.B. nehmen Sie morgens, wenn Sie in Ihr Frühstücksbrot beißen, nicht nur den Geschmack wahr, sondern auch was Sie dabei riechen und fühlen, richten Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit darauf.

Das sind Zeiten die uns helfen, die Erwartungen anderer an uns und unsere eigenen Erwartungen mit unserer Seele wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Dabei tankt die Seele auf.
Auch der Sonntag kann so eine Auszeit sein. Wie gut tut es, den Sonntag als Tag der Seelenhygiene zu leben. Sich bewusst Zeit nehmen, um in sich hinein zu hören. Wie geht es mir? Was beschäftigt mich? Was habe ich in der vergangenen Woche erlebt, was macht mir Kummer und was freut mich? Und: Was sagt Gott zu mir? Ich betrachte mich im Licht seiner Liebe, nicht im Licht von Leistung, Pflichterfüllung und der Erwartungen an mich.
In all den Jahren meiner Therapie tat es mir immer gut, diesen Kontakt zu Gott zu suchen.
Ich machte zuerst bei ihm die Erfahrung: Gott nimmt mich wie ich bin. Ich darf klagen, er kennt mich. Ich darf versagen, er trägt mich. Gott hat keine Erwartungen an mich. Und auch wenn ich die Erwartungen anderer und meine eigenen nicht erfülle, gibt es mit Gott keine Sackgasse im Leben. Manchmal führt der Weg durch tiefe Täler, z.B. durch die geschlossene Station einer Psychiatrie. Aber es geht weiter und es wartet bei Gott letztlich immer der reich gedeckte Tisch – Leben in Fülle!

Esther Kuhn,
Untermünkheim

Anzeige

Gottes Hilfe in der Gemeinde erleben

Krankengebet nach Jakobus 5

Lass dir helfen

Das Krankengebet nach Jakobus 5,13-16 wird in unserer Evangelischen Gemeinde Schönblick seit vielen Jahren praktiziert. Wir haben inzwischen ganz unterschiedliche Erfahrungen sammeln können. Es wurden Menschen geheilt. Manche haben neue Kraft bekommen ihre Krankheit anzunehmen. Anderen schenkte Jesus auch eine „Sterbensgnade".

„Leidet jemand unter euch, der bete, ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde." Jakobus bietet uns hier zwei ganz konkrete Hilfen an:

Lass dir helfen und rufe Jesus an!

„Leidet jemand unter euch, der bete." Bei Jesus können wir uns aussprechen. Wir fügen unserem Leid oft noch viel Kummer hinzu, wenn wir mit unserer Krankheit bei uns selbst bleiben. Christen sollen wissen: Ich darf mit allem Leid zu Jesus gehen. Wir dürfen auf ihn auch all unsere seelischen Nöte legen, all unsere inneren Verletzungen. Wir dürfen die Beziehungsschwierigkeiten, unter denen wir leiden, Jesus nennen. Asaf ermutigt im Namen Gottes: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen."

Lass dir helfen und ruf die Gemeinde an.

„Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde." „Ruf doch mal an." Jeder hat Telefon. Der Kranke soll selbst die Initiative ergreifen und die Ältesten rufen. In Krankheitszeiten kann es sehr schnell passieren, dass man sich abkapselt und den Gemeindekontakt verliert. Ich möchte uns das zurufen: Wer zur Gemeinde gehört, hat Brüder und Schwestern, die helfen wollen, die beten, die besuchen. Nimm es in Anspruch!

Das Gebet über dem Kranken hilft.

Das ist die Mut machende Zusage des Jakobus. Aber ich glaube, dass wir diese große Chance viel zu wenig nutzen. Lasst uns die ausgestreckte Hand Gottes ergreifen. Es gilt, dieses Angebot der Hilfe Gottes ganz neu zu entdecken.

Ich möchte an einem Beispiel erzählen, dass diese Hilfe ganz unterschiedlich aussehen kann:

Ein Pastor berichtet folgendes: „In einem Krankenhaus hielt ich am Morgen eine Andacht für die Patienten. Diese Andacht wurde überallhin übertragen, wo man es wünschte. Nach einer solchen Andacht bat eine Patientin um meinen Besuch. Sie fragte mich: „Haben Sie den Glauben, mir die Hände aufzulegen, damit ich wieder gesund werde?!" Dabei verwies sie mich auf den Jakobusbrief und diese Stelle. Ich ließ mir ihre Krankengeschichte erzählen. Die Kranke war durch einen bösartigen Tumor vom Tod gezeichnet. Die Krankheit war so fortgeschritten, dass an eine Heilung nicht zu denken war. Das bestätigte mir auch der behandelnde Arzt. Nach dessen Urteil hatte die Dame keine lange Lebenszeit mehr. Sie sagte mir: „Es ist unmöglich Gottes Wille, dass ich sterbe. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder. Mein Mann und meine Kinder brauchen mich dringend." Ich bemühte mich, jener Dame zu erklären, was die Bibel unter Glauben versteht, ferner, dass Gott auf jeden Fall helfen kann. So wie es in Jakobus steht. Worin aber die Hilfe bestehen könnte, erklärte ich ihr folgendermaßen:

- Gott kann heilen. Das ist für mich kein Glaubensproblem.
- Gott kann den Verlauf der Krankheit hemmen, dass Sie nochmals für eine gewisse Zeit bei Ihrer Familie sein können. Auch das ist Hilfe.
- Gott kann eine besondere himmlische Kraft verleihen, die Krankheit zu ertragen und ein „Ja" zu finden für das Sterben.

Zum letzten Punkt entwickelte sich ein erregendes Gespräch. Am Ende desselben sagte ich ihr: „Ich werde Ihnen die Hände auflegen, wenn sie bereit sind, willig anzunehmen, was Gott tut und ihm die Entscheidung überlassen." Es dauerte Tage, bis die Frau dazu bereit war. Schon diese Bereitschaft war ein Wunder Gottes. Schließlich war sie innerlich still geworden und willig, an sich geschehen zu lassen, was Gott für sie und ihre Familie tun würde. Sie betete unter Tränen „Dein Wille geschehe". Mit einem anderen Seelsorger zusammen legte ich ihr die Hände auf und betete nach Jakobus 5. Gott schenkte Heilung.
Der zuständige Arzt bestätigte das. Etwa 14 Tage nach diesem Geschehen wurde die Dame entlassen. Sie sagte zum Abschied: „Was Glauben heißt, habe ich jetzt erst wirklich erfahren." Mit einer neuen Lebensausrichtung ging sie wieder zurück in ihre Familie.

Sündenvergebung ist die rettende Hilfe Gottes

„Und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennet also einer dem anderen seine Sünden und betet füreinander."

Die größte Hilfe Gottes ist die Vergebung unserer Sünden! Denn das ist rettende Hilfe, Rettung in Ewigkeit. Größere Hilfe als Sündenvergebung gibt es nicht. Alle andere konkrete Hilfe im Leid, konkrete Heilung von Gebrechen sind ja nur ein Schatten davon, sind ja nur Hinweiszeichen, dass die Vergebung unserer Sünden wirklich gilt. Krankenheilung ist nur vorläufige Heilung. Schon Martin Luther hatte eine eingeübte Praxis des Krankengebetes nach Jakobus 5. Und er hat viele Glaubenserfahrungen damit gemacht: So spricht er u.a. ganz konkret von drei Heilungen: „Wir haben drey dodt wiederumb lebendig gebethen, mich, meyne Kethe und Philippum, welchem zu Weinbeer schon die Augen gebrochen waren." (Aus: Oskar Föller „Charisma und Unterscheidung", Seite 191). Aber auch Philipp Melanchthon musste wieder sterben. Alle Hilfe bleibt vorläufige Hilfe; Sündenvergebung aber ist ewig rettende Hilfe. Gottes Hilfe findest du in der Gemeinde Jesu. Wir brauchen nicht zu einem besonderen Geistheiler und zu einem besonderen charismatischen Menschen zu gehen. Menschen heilen nicht. Es ist ja interessant, dass Jakobus Mut macht, die Ältesten (Mehrzahl) zu rufen. Gott möchte uns nicht an einen Menschen binden, der vielleicht besondere Gnadengaben hat. Gott sagt: „Rufe Älteste, rufe mehrere." Es ist nicht die Rede davon, dass die Ältesten das Charisma der Krankenheilung haben. Das Krankengebet nach Jakobus gehört zum geistlichen Auftrag einer jeden Gemeindeleitung. Es gehört ins ganz normale Gemeindeleben. Bindet euch nicht an Personen, sondern erwartet Hilfe von Gott.

Martin Scheuermann,
Schwäbisch Gmünd

Zur Fürbitte

3.-6. April	Kongress „JESUSbewegt", Schönblick
11.-15. April	„Wir machen dich fit!" Schulung für Kinder- und Jugendarbeit, Schönblick
26. April	Regionaler biblischer Studientag, Steinach
29. April	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart

Wir denken besonders an die Vorbereitungen für den Christustag am 19. Juni in der Mercedes-Benz Arena. Beten Sie für diesen Tag und laden Sie andere dazu ein.

Hauptsache gesund!

Zum Geburtstag und bei Jubiläen wünschen wir uns mit großer Regelmäßigkeit „vor allem Gesundheit“, die doch das wichtigste Gut sei. Und in der Tat: oft stellt man erst fest, wie wertvoll Gesundheit ist, wenn sie abhanden gekommen ist. Ob es ein vereiterter Zahn ist, der einen so beschäftigen kann, dass alles andere unwichtig wird oder ein schwerer Unfall, die Mitteilung einer ernsten Diagnose, die das ganze Leben umkrempeln, die Prioritäten sind plötzlich andere als zu normalen Zeiten.

Die moderne Medizin hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten ungeheure Fortschritte gemacht. Viele Krankheiten, denen wir früher ohnmächtig gegenüberstanden, sind heute behandelbar. Und es wird noch viel erwartet: Krebs soll heilbar werden, Infektionskrankheiten beherrschbar, Demenz oder Parkinson sollen ihren Schrecken verlieren.

Gesundheit – ein hohes Gut

Gleichzeitig gibt es aber auch Bedenken und Sorgen: Kostenexplosion, die ärztliche Versorgung auf dem Land sei nicht gesichert, Zweiklassenmedizin, kalte Apparatemedizin, bei der die Menschlichkeit auf der Strecke bliebe, nur wirtschaftlich ausgerichtete Gesundheitsstrukturen, bei denen es ausschließlich um Profitmaximierung ginge, Personalmangel und Hektik in den Krankenhäusern, Behandlungsfehler sind die Stichworte.

Gesundheitstipps höchst unterschiedlicher Herkunft und Qualität haben Hochkonjunktur, marktschreierische Veröffentlichungen über die „besten Ärzte“, die „besten Kliniken“ sollen zum Kauf der entsprechenden Zeitschriften verführen, denn schließlich möchte jeder nur das Beste für sich. Allerdings sollen die Lohnnebenkosten, und dazu gehören eben auch die Kosten für Kranken- und Pflegeversicherung, möglichst niedrig sein. Gesundheit ist ein hohes Gut, aber kosten sollte sie möglichst nicht so viel. Andererseits ist die Bereitschaft für recht zweifelhafte alternative Gesundheitsversprechen viel Geld auszugeben sehr hoch.

Sehnsucht nach Heilung

Das Misstrauen gegen die moderne Medizin und die Erwartungen an die moderne Medizin halten sich die Waage. Intensivmedizin mit all ihrer Technik wird kritisch gesehen, gleichzeitig soll es jederzeit für jedes gesundheitliche Problem eine wirkungsvolle Lösung geben.

Während in der veröffentlichten Meinung die Diskussion um Sterbehilfe einen breiten Raum einnimmt, begegnet mir als Arzt viel häufiger die Frage: „Kann man denn wirklich nichts mehr machen?“ und der drängende Wunsch, doch ja alles zu versuchen, auch wenn die Aussichten noch so schlecht sind.

All diese prinzipiellen Überlegungen und Befürchtungen treten in den Hintergrund, wenn man zum Patienten wird und hofft, dass der Arzt einem helfen kann. Wieder gesund werden, keine Schmerzen mehr haben, einigermaßen selbständig sein, genug Luft bekommen, weiterleben können. Krankheit zeigt Hilflosigkeit auf. Man ist nicht mehr Herr im eigenen Körper. Und nun kämpfen Patient und Arzt gemeinsam gegen diesen Zustand. Völlig unproduktiv ist es natürlich, wenn Patient und Arzt gegeneinander kämpfen. Die Krankheit ist das Problem, nicht die Therapie, nicht der Arzt mit seinen Vorschlägen. Leider sind diagnostische und therapeutische Maßnahmen oft aufwändig und belastend und eine Garantie auf Erfolg gibt es auch nicht. Menschen sind nun einmal keine Maschinen und sie lassen sich auch nicht reparieren wie Maschinen. Sie werden auch nicht entsorgt wie Gegenstände. Die Sorge des Arztes (und all der anderen Mitarbeiter in unserem Gesundheitssystem) gilt dem Menschen in seiner Individualität und Besonderheit und mit seiner unverlierbaren Würde.

Alltag auf der Intensivstation

Schließlich ist der Arzt weder allmächtig noch allwissend. Und alle moderne Technik, so hilfreich sie ist, klärt nicht alle Fragen und kann nicht alles leisten. Manchmal ist der Verlauf einer Krankheit einfach ungünstiger als erwartet und manchmal wollte man schon alle Hoffnung aufgeben und es ist zu einer erstaunlichen Heilung gekommen. Ob ich schon Wunder erlebt habe, werde ich manchmal gefragt. Ich weiß es nicht, aber ganz sicher habe ich schon Krankheitsverläufe erlebt, die so überhaupt nicht zu erwarten waren – allerdings in beide Richtungen. Jedes Jahr zu Weihnachten bekomme ich einen Gruß von einer Patientin, die nach mehreren Operationen und monatelangem Krankenhausaufenthalt nach menschlichem Ermessen keine Überlebenschance hatte. Nach weiteren sechs Wochen auf der Intensivstation konnte sie schließlich das Krankenhaus verlassen. Damit hatten wir nicht rechnen können. Letztlich liegt es nicht in unserer Hand, wie sich der Zustand eines Patienten entwickelt – trotz aller Intensivbehandlung.

Bei dem Bemühen, für sich die beste medizinische Betreuung zu erhalten, klicken sich inzwischen immer mehr Menschen durch das Internet, fragen nach einer „zweiten Meinung“ durch einen besonderen Spezialisten oder lassen sich von allen möglichen Gerüchten und vermeintlichen Informationen beraten. Leider führt diese Beratung eher zu einer Verunsicherung als zu einer sicheren Grundlage für eine schwierige Entscheidung. Letztlich ist man darauf angewiesen, dass der Arzt des Vertrauens zur für einen persönlich besten Entscheidung rät und dass er das, was er tut, auch wirklich kann. Ich verstehe die Verunsicherung vieler Patienten – hilfreich ist sie nicht. Jede medizinische Maßnahme, jedes Medikament hat „Risiken und Nebenwirkungen“, darüber sollte man deren Nutzen aber nicht vergessen.

Geborgen in aller Angst

Immer wieder begegnen mir alte Menschen oder Patienten mit einer weit fortgeschrittenen chronischen Erkrankung, die danach fragen, wie sie denn wieder gesund und leistungsfähig werden können. Dann wird mir deutlich, dass wir Menschen, egal in welcher Lebensphase wir uns befinden, immer eine Zukunft, eine Hoffnung brauchen. Die Aussage des Arztes, da sei nicht mehr viel zu machen, es wird nicht mehr besser, wird fast immer als unbefriedigend oder nicht akzeptabel betrachtet. Fragen wie „Wie geht es weiter?“, „Kann man nicht doch etwas tun?“ drücken die Verzweiflung, Ratlosigkeit und auch Angst angesichts medizinischer Hoffnungslosigkeit aus. Dieses Gefühl überwältigt durchaus auch „gestandene“ Christen. Es ist dann nicht unbedingt hilfreich, sie darauf festzulegen, dass man als Christ doch keine Angst haben dürfe. Aber manchmal hilft die Erinnerung daran, dass wir in Gottes Hand geborgen sind und eine Hoffnung haben, die höher ist als alle Vernunft.

Dr. med. Peter Hausding, Internist und Leiter der Inneren Intensivstation am Bundeswehrkrankenhaus in Ulm

Ein Motto wird zum Lebensstil

Liebe Freunde,

vor 100 Jahren haben die „Väter" unseres Verbandes den Schönblick erworben. Am Tag des Ausbruchs des 1. Weltkrieges. Visionärer Glaube – zu tun, was Gott ihnen ans Herz gelegt hat. Als besonderes Geschenk hat Gott uns die Landesgartenschau geschenkt. Sie wird am 30. April eröffnet. Und wir als Schönblick sind mittendrin. Seit Jahren wird geplant und vorbereitet. Zum Glück erlebten wir einen milden Winter. So können alle Erdbewegungen getätigt werden.

Alles spricht für ein großes, einmaliges Ereignis für unsere Stadt und für uns als Schönblick. Der bisherige Rekord von verkauften Dauerkarten der Landesgartenschauen lag bei 20.000 – in Schwäbisch Gmünd haben wir bis Ende Februar schon annähernd 40.000 verkauft. Viele werden uns als Schönblick wahrnehmen, da wir mit einem Teil unserer Liegenschaft offizielles Landesgartenschaugelände sind.

„Zwischen Himmel und Erde" lautet das Motto der Landesgartenschau. Damit ist uns eine Steilvorlage gegeben, die himmlische Botschaft auf der Gartenschau zu verkündigen. Das wollen wir mit Herzen, Mund und Händen – für alle Sinne. Ein großes Zelt der Deutschen Zeltmission wird zu einem Sinnenpark ausgebaut. Hier wird das Leben Jesu in neun Stationen sichtbar, hörbar und fühlbar – für alle Sinne. Das sollten Sie sich nicht entgehen lassen! Über 1.500 Führungen werden geplant. Bitte melden Sie sich mit Ihrer Gruppe, Ihrer Gemeinschaft früh genug an. Unser Motto im Sinnenpark lautet: **Menschen begegnen Jesus.** Das ist unser Wunsch und unser Gebet. Dafür brauchen wir auch Ihr Gebet. Dürfen wir mit Ihrer Fürbitte rechnen?

Kuno Kallnbach
Mitglied im Leitungskreis

„Menschen begegnen Jesus" – Das Motto unseres „Sinnenparks" eignet sich hervorragend, nachhaltig zu einer Lebenseinstellung zu werden. Während der Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd haben wir die großartige Chance, diese Entwicklung einzuüben. Die Frage lautet: Wie wird ein Motto zur Lebenseinstellung?

Man nehme:

- 166 Tage Landesgartenschau
- 1 großes Zelt - 600 m^2 Grundfläche
- Ca. 300 ehrenamtliche Mitarbeiter aus ganz Deutschland und der Ev. Gemeinde Schönblick
- Unzählige Artikel im Büchershop
- 60 Sitzplätze im Begegnungscafé
- Über 1.500 Führungen (10 Stück pro Tag)
- 9 Stationen aus dem Leben Jesu
- 1 echter Maulbeerbaum (4m groß)

Zubereitung:

Vom 30. April bis 12. Oktober benötigen wir ca. 300 ehrenamtliche Mitarbeiter, die uns in verschiedenen Bereichen unterstützen – besonders für die Mitarbeit in dem 600 m^2 großen Zelt, in dem unsere Sinnenwelt stattfindet. Dort können die Gäste im Begegnungscafé verweilen, das moderne israelische Flair genießen und im Büchershop stöbern.

Das Hauptgericht ist der Sinnenpark:

Die Ausstellung wird angereichert mit 9 Stationen über das Leben von Jesus. In den 50-minütigen Führungen werden die Besucher mit allen Sinnen in die Zeit von vor 2.000 Jahren hineingenommen. Der 4 Meter große und echte Maulbeerbaum bietet das ideale Versteck für Zachäus. Ob die Besucher ihn genauso schnell entdecken werden wie Jesus damals? Am Ende der Führung lädt der „Raum der Stille" ein, um über das Gehörte und Erlebte nachzudenken und mit dem Gruppenbegleiter ins Gespräch zu kommen.

Durch die Besucher und Mitarbeiter unterschiedlichen Alters, Herkunft und Religionszugehörigkeit kann das Gericht beliebig variiert werden. Geschmacklich wird es garantiert nie langweilig.

Seien Sie vorgewarnt: Selbst wenn Sie nur ein kleines Stückchen probieren, werden Sie garantiert mit diesem Rezept zunehmen: an Erfahrungen, Erkenntnissen, Eindrücken und Kontakten. Doch diese „Gewichtszunahme" wird Ihnen ausgezeichnet stehen und wenn Sie möchten, kann sie sich nachhaltig auswirken: „Menschen begegnen Jesus" – ein Motto wird zum Lebensstil.

Sind Sie auf den Geschmack gekommen?

Sinnenpark – Bibel erleben

Dann dürfen Sie uns gern unterstützen im Gebet, mit Spenden und ganz praktisch in folgenden Bereichen:

- Gruppenbegleiter und Assistenten für Gruppenführungen
- Technik, Nachtwache, Shop, Kasse und Begegnungscafé
- Hauswirtschaft
- Hausmeisterei und Gärtnerei
- Wir suchen weiterhin Mitarbeiter, die für mindestens 6 Monate bei uns einen Einsatz im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) absolvieren. Unterkunft und Verpflegung sowie ein Taschengeld wird gestellt.

Gern möchten wir Sie auch als Besucher auf der Landesgartenschau und besonders im Sinnenpark begrüßen:

Öffnungszeiten: Mo - Sa 9-19 Uhr, So 12-19 Uhr
Sie sind mit Ihrer Gemeinschaft und Ihrem Hauskreis auch als ganze Gruppe herzlich willkommen.
Voranmeldungen sind für unsere Planungen hilfreich.
Nähere Informationen zu den Führungen finden Sie unter www.schoenblick-info.de - Buchungen unter: 07171 – 9707-108
Landesgartenschau – Besucher kostenfrei!
Normalpreis pro Person: 4,00 €
Kinder bis 14 Jahre: 2,00 €
Gruppengröße: bis 25 Personen

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!

Rebekka Neumann
Projektleitung Landesgartenschau
Rebekka.neumann@schoenblick-info.de
Tel. 07171 – 9707-120

Herzliche Einladung zum Jahresfest auf dem Schönblick 25. Mai 2014

Blicke hinter die Kulissen – Informationen

10 Uhr Festgottesdienst
und 14.30 Uhr Konzert mit Jürgen Werth, Direktor des Evangeliums-Rundfunks.

Die Tage vor Ostern: 6.-11. April 2014

Begegnungen und Gespräche auf dem Weg nach Jerusalem
Bibelstudientage mit
Noor van Haaften und Team

„Der Messias" in hebräischer Sprache 20. April 2014 um 17 Uhr.

Erstaufführung in Deutschland in deutsch-israelischer Zusammenarbeit.

Anmeldung, Information und Preise:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
Homepage: www.schoenblick-info.de

Anzeige

www.plansecur.de

Vorausschauend planen. Nachhaltig handeln.

UNSER LEBENSPLAN? PERFEKT MIT DEM EIGENEN HAUS!

Beim Wunsch, ein Haus zu bauen, denken viele vor allem an finanzielle Aspekte. Was kann ich mir leisten? Welche Belastungen kommen auf mich zu? Wo bekomme ich den günstigsten Kredit?

Was jedoch oft vergessen wird, sind zentrale Fragen der Absicherung der eigenen Person, des Lebenspartners oder der Blick auf die Altersvorsorge. Auch weitere finanzielle Folgethemen, wie Rücklagen für Renovierungen, werden häufig außer Acht gelassen.

Die Finanzplaner der Plansecur beraten Sie umfassend und unabhängig. Denn die Plansecur-Beratung hat den Menschen mit seinen Zielen im Blick und bindet die Pläne für eine Immobilie in den gesamten persönlichen Lebensplan optimal ein. Mit Sachverstand und mehr als 25 Jahren Erfahrung.

Wenn auch Sie in jeder Hinsicht sicher eine Immobilie finanzieren wollen, lernen Sie uns kennen. Zeit für ein gutes Gespräch findet sich.

- **70372 Stuttgart, Johannes Schäffer**
  www.j-schaeffer.plansecur.de
- **70563 Stuttgart, Andreas Goerz**
  www.a-goerz.plansecur.de
- **71154 Nufringen, Reiner Gengenbach**
  www.r-gengenbach.plansecur.de
- **72108 Rottenburg, Clemens Fuchs**
  www.c-fuchs.plansecur.de
- **73033 Göppingen, Karl-Heinz Winkler**
  www.k-winkler.plansecur.de
- **74245 Löwenstein-Hößlinsülz, Helmut Hago**
  www.h-hago.plansecur.de
- **74549 Wolpertshausen, Uwe Probst**
  www.u-probst.plansecur.de
- **89129 Langenau, Walter Hauff**
  www.w-hauff.plansecur.de
- **89518 Heidenheim, Christoph Winter**
  www.c-winter.plansecur.de
- **89558 Böhmenkirch-Steinenkirch, Kuno Leibold**
  www.k-leibold.plansecur.de

PLANSECUR
Die Finanzplaner.

Jeder Tag ein Vermögen.

Zum Frühjahrsdankopfer

Liebe Api-Freunde und -Geschwister,

Frühjahr – die Tage werden länger – die Sonne scheint kräftiger – die Natur grüßt uns mit ihrer Farbenpracht. Ist das für uns schon alles selbstverständlich geworden, oder können wir uns darüber freuen, verspüren wir noch Dankbarkeit?

Ich denke, es ist nicht selbstverständlich, dass sich Gott über Jahrtausende an seinen Bund mit uns Menschen hält (1.Mose 8,22): „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“
Es ist ein Geschenk unseres Schöpfers, das uns täglich dankbar werden lässt. Doch was verbindet mich da mit dem Gedanken an das „Frühjahrs-Dankopfer“?

Damit es so wunderbar blüht, müssen tausende und abertausende von Samen in die Erde kommen – damit es durch den Nährboden der Erde, durch Wasser, Sonnenschein und das „Opfer“ der Samen immer wieder neu blüht und Frucht entsteht.

So hat es Gott geschenkt und bindet auch Sie und mich als sein Geschöpf in diesen Kreislauf ein.

Gott möchte mich als seinen Freund haben – als seinen Partner, der mit ihm unterwegs ist. Durch das Sühnopfer Jesu brauchen wir keine Opfer mehr für unsere Verfehlungen und Sünden bringen – doch wir sind aufgefordert wie Noah ein Dankopfer zu bringen. Einen Samen in Form von finanzieller Unterstützung, damit die Arbeit in unserem Verband blüht und Frucht entstehen kann. Sie sind eingeladen – machen Sie Ihre Erfahrung mit einem fröhlichen reichlichen Dankopfer. Gott segne Sie dafür.

Georg Kellermann, Creglingen

Persönliches

75. Geburtstage

Gertrud Dietrich, Stuttgart, Pensionärin
Heinz Döbele, Aalen, Pensionär
Friedemann Hägele, Sulzbach-Laufen, Pensionär

80. Geburtstag

Hermann Heinzmann, Langenbrettach, Bezirksbruder (Willsbach)

Geburten

Luan Joel, Sohn von Melanie und Frank Mutz, Dornstetten
Sefora Joann, Tochter von Prisca und Stefan Kuhn, Stuttgart

Goldene Hochzeiten

Maria und Hartmut Sauter, St. Johann
Else und Albrecht Übele, Aspach

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 103,2:
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Heimgerufen

Ernst Mosch, Schorndorf (93 Jahre)
Anna Filippi, Stuttgart (85 Jahre)
Gretel Stärr, Metzingen (91 Jahre)
Ruth Rüger, Schorndorf (88 Jahre)
Maria Seeger, Egenhausen (93 Jahre)
Helene Schilling, Schwaigern-Stetten (87 Jahre)
Agnes Vögler, Aalen (90 Jahre)
Lore Rothfuß, Egenhausen (92 Jahre)
Sr. Renate Kalusche, Schwäbisch Hall (80 Jahre)
Maria Pfrommer, Rötenbach (93 Jahre)
Marlene Jäger, Hülben (80 Jahre)
Fritz Graf, Stammheim (85 Jahre)
Werner Auer, Albstadt-Ebingen (88 Jahre)
Maria Karrer, Memmingen-Dickenreishausen (86 Jahre)
Alma Seeger, Dürrenmettstetten (86 Jahre)
Martin Ostertag, Reutlingen (79 Jahre)
Ruth Bach, Vaihingen/Enz (84 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 2Kor 5,1:
„Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“

Ecksteins Ecke

Noch besser als Wellness!

Wenn wir die Sünde
als Trennung von Gott,
unserem Schöpfer,
verstehen
und wenn wir das
als Sünde erkennen,
was Leben und Liebe
einschränkt,
dann ergibt sich für uns
als gesundheitsbewusste
Zeitgenossen doch die
unausweichliche Frage:

Kann es etwas
Gesünderes geben
als das Genesen
von der Sünde und
das Gesundwerden
im Glauben?

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist ein Wunsch, den Gott sich selbst erfüllt hat, SCM Hänssler, 2012, S. 90

CACAU

IMMER DEN BLICK NACH OBEN

auch als Hörbuch

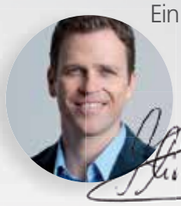
Auf Umwegen zum großen Traum.

Juli 1999: Der 18 Jahre alte Cacau kommt am Münchener Flughafen an und hofft – ohne Vertrag in der Hand – auf eine Karriere als Profifußballer in Deutschland. Gut zwei Jahre später schießt der Brasilianer sein erstes Tor in der Bundesliga. In seiner Biografie erzählt Cacau die Geschichte seines steinigen Weges bis zur Deutschen Nationalmannschaft. Es ist die Geschichte eines Mannes mit dem Willen, nie aufzugeben. Nie die Bodenhaftung zu verlieren. Und nicht zuletzt: immer auf Gott zu vertrauen.

Cacau – Immer den Blick nach oben
320 S., inkl. 32-seitigem Bildteil
Nr. 395.525, €D 21,95
€A 22,60/CHF 32.50* | SCM Hänssler
ISBN: 978-3-7751-5525-0
*unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

„Ein packendes Buch – über das Leben, das Versagen und Siegen, das Leiden und Jubeln. Ein Buch, das Sie mitnimmt auf die Reise durch Stadien dieser Erde und Stationen eines beeindruckenden Lebens."



Oliver Bierhoff, Manager der deutschen Fußball-Nationalmannschaft

SCM

© Irene Günther

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. April Kohlberg, 20.00 Bibeltage, Jusihalle (Steffen Kern)
2. April Ingelfingen, 9.00 Teatime
5. April Wilhelmsdorf, 14.30 Bezirksbrüderstunde
6. April Archshofen, 14.30 Bezirkstreffen, Kirche und Gde.haus
Brettach, 17.00 Sonntagstreff
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff (Pfr. Michael Schneider)
Herrenb.-Haslach, 17.00 Treffpunkt, Gde.haus
Stuttgart, 18.00 Sonntagstreff
8. April Hüttenbühl, 9.00 Frauengesprächskreis
9. April Neuffen, 20.00 Bibeltage, Stadthalle (Steffen Kern)
10. April Denkendorf, 20.00 Bibelabend „Wachet und betet" Mt 26,36-46, Martin-Luther-Haus (Dr. Heiner Stadelmaier)
Ludwigsburg-Oßweil, 19.00 Offener Abend, Gde.zentrum (Prof. Dr. med. Hermann Ebel)
11. April Nagold, 19.45 Abend der Begegnung für Frauen, Zellerstift (Schwester Sabine Matthis, Russland)
12. April Hüttenbühl, 20.00 G³-SamstagAbendGottesd.
13. April Dürrenmettstetten, 14.30 Bezirkstreffen, Gemeindehalle (Dekan i.R. Emil Haag)
Herzogsweiler, 18.00 Bezirks-Sonntagstreff, Bürgerhaus (Günter Blatz)
Neuweiler, 14.00 Bezirks-Gebetstreffen, Gde.haus
Wurmberg, 17.30 Sonntagstreff, Gde.haus
16. April Sulz am Neckar, 19.30 Josefmusical von WDL, Backsteinbau
17. April Lonsingen, 14.00 Gründonnerstagkonferenz, Kirche
18. April Creglingen, 14.30 Besinnung zur Todesstunde Jesu (mit Abendmahl)
Hüttenbühl, 14.30 Karfreitagskonferenz (Dekan i.R. Rainer Uhlmann)
Öhringen, 17.30 Karfreitagsgottesdienst
Unteraspach, 14.00 Karfreitagsstunde
21. April Gomaringen, 10.00 und 14.00 Konferenz, Kirche und Kirchplatz (Dekan i.R. Emil Haag)
Heilbronn, 14.00 Ostermontagsbezirkstreffen (Klaus Knödler)
21. April Kirchheim, 10.15 Ostermontagskonferenz, Gde.haus Christuskirche (Christoph Bacher)
Mundelsheim, 14.00 Ostermontagkonferenz, CVJM-Haus (Pfr. Gottfried Holland)
26. April Hülben, 13.00 Konferenz
Hüttenbühl, 20.00 G³-SamstagAbendGottesd.
27. April Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Dettingen, 14.30 Bezirkstreffen, Kirche (Henning Romberg)
Hüttenbühl, 14.30 Sonntagstreff
Nagold, 17.30 Steinbergtreff
Rexingen, 17.30 Sonntagstreff, Kirche (Marianne Dölker-Gruhler)
Zizishausen, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche

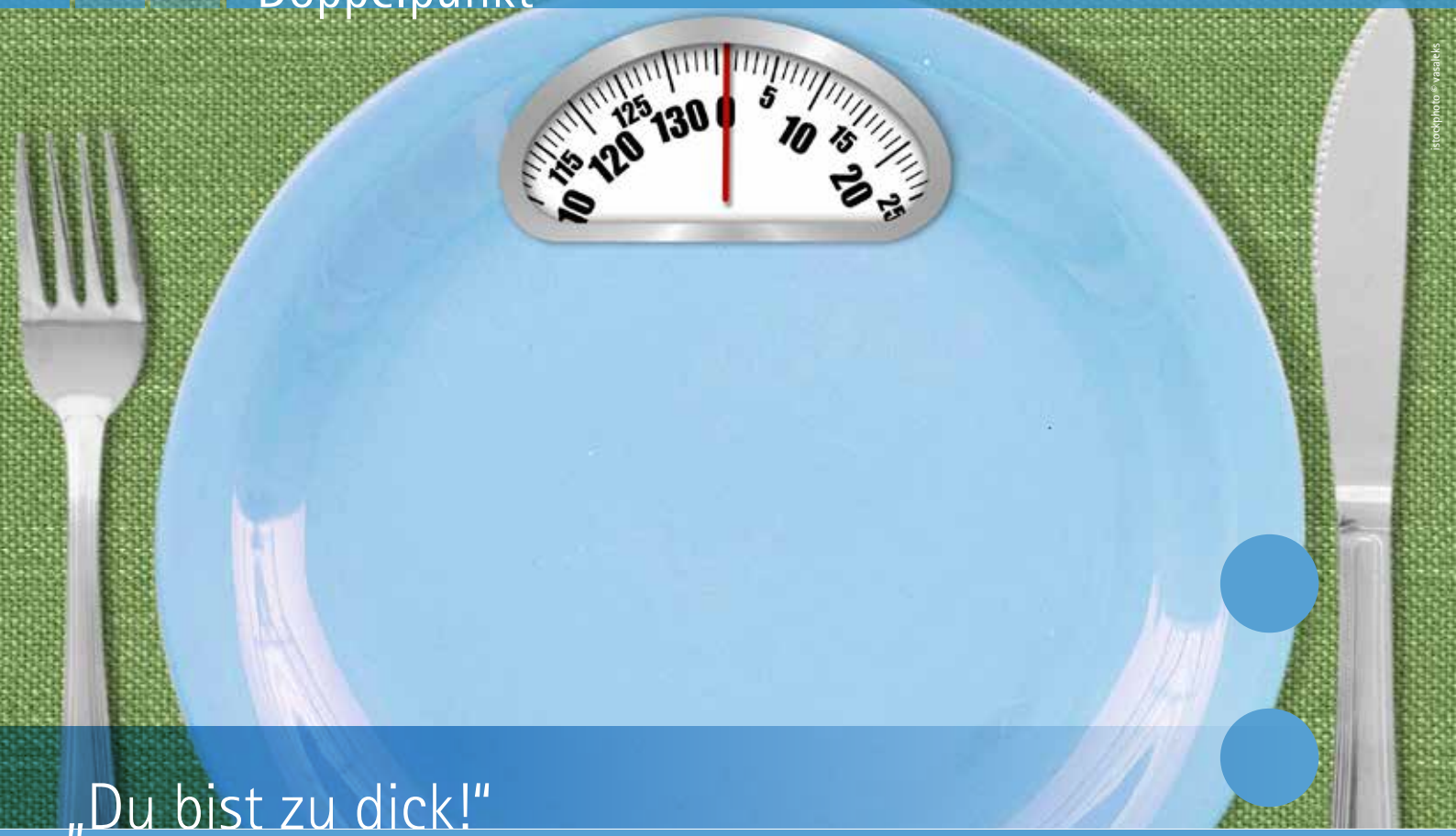
Mehrtägige Veranstaltungen

8.+10. April Kappishäusern, 20.00 Bibeltage, Bürgerhaus (Pfr. Steffen Kern)
24.-27. April Obersontheim, Api-Legostadt, Foyer der Grund- und Hauptschule
24.- 26. April Reutlingen, 14.30-17.00 Kindernachmittage für 5-10-Jährige

Freizeiten – Wochenenden

4.–7.4. Skitourentage, Sellrain (Österreich)
6.–11.4. Bibelstudientage mit Noor van Haaften, Schw. Gmünd
11.–15.4. Schulung „Wir machen dich fit!", Schw. Gmünd
16.–26.4. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Reudnitz/Thüringen
20.–25.4. Kinder-Sing-Woche, Sechselberg
22.–25.4. Schnupperfreizeit, Winterbach
24 .–27.4. Glaube als Beziehung, Schwäbisch Gmünd
26.4. Biblischer Studientag, Steinach

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2014" sowie im Internet unter:
www.die-apis.de



„Du bist zu dick!“

Ich war fünfzehn, als ich von einem auf den anderen Tag beschloss, nichts mehr zu essen. Und ich musste achtzehn werden, bis ich wieder mit Genuss in einen Apfel beißen konnte. Aber wieso das Ganze? In meinem Kopf gab es nur den einen Gedanken: „Du bist zu dick! Du hast es nicht verdient, glücklich zu sein!“ Also stürzte ich mich ins Unglück. Ich fing an, mich jeden Tag mehrmals auf die Waage zu stellen. Immer weniger werden, das war mein Ziel. Und ich arbeitete fleißig daran. Alles drehte sich nur noch ums Abnehmen, alles drehte sich nur noch um mich. Und da war sie, die Sucht, die mich von Tag zu Tag tiefer in eine Spirale aus Selbstverachtung, Zwängen und Isolation trieb.

Der Außenwelt (und diese kam mir damals wirklich wie eine andere Welt vor, die von meiner nichts verstand) gaukelte ich vor, überschwänglich glücklich zu sein. Mir selbst versuchte ich, diese Lüge ebenfalls zu verkaufen, aber es funktionierte nicht. Ich verfiel in eine tiefe Traurigkeit, die ich mit Wutanfällen und kühler Gleichgültigkeit versuchte zu verdecken. Meine Familie war verzweifelt. Ich machte es ihnen nicht leicht, denn je zerbrechlicher mein Äußeres wurde, desto fester wurden die Mauern, die ich um mein verletzliches Inneres baute.

Mit Gott auf der Waage

Es dauerte lange, bis ich ihnen und mir selbst eingestand, magersüchtig zu sein. Das war der Punkt, an dem die Heilung einsetzte. Es war die Erkenntnis, es nicht aus eigener Kraft zu schaffen. Ich erkannte, dass ich weder aus eigener Kraft so weiterleben konnte, noch aus eigener Kraft gesund werden konnte. Ich brauchte meine Familie, meine Freunde, Ärzte und vor allem brauchte ich Gott. Gott, den ich so sehr gesucht hatte, dem ich so sehr gefallen wollte, nach dem ich in meinem Tagebuch von damals so oft fragte. In der folgenden Zeit veränderte sich mein Gottesbild. Ich verstand, dass Gott keine Leistungen von uns fordert. Ich verstand, was es heißt, bedingungslos von ihm anerkannt und geliebt zu werden. Und das war es, wonach ich mich so sehr sehnte.

Heute bin ich dankbar, dass ich an diesen Erfahrungen im Glauben reifen konnte. Ich weiß jetzt, dass jedes Tal, durch das wir in unserem Leben gehen, uns stark im Glauben macht. Und ich wünsche mir so sehr, dass auch andere Betroffene von Essstörungen die Erfahrung der Heilung machen können.

Kathrin Wunsch, Gaienhofen-Horn